

# Anstifter

2016 Ausgabe 3

Infos aus der Stiftung Liebenau

## **Stiftung Liebenau**

Aufsichtsrat Professor Faust  
verabschiedet

**Seite 10**

Verena Bentele im Gespräch

**Seite 12**

Ortsentwicklung Hegenberg

**Seite 14**

## **Altenhilfe**

Fest für Ehrenamtliche

**Seite 20**

## **Menschen mit Behinderung**

Teilhabe frei Haus

**Seite 24**

## **Gesundheit**

Für ein ausgelassenes Spiel

**Seite 27**

## **Bildung**

Partner unter einem Dach

**Seite 28**

## **Kinder und Jugend**

Das Gute im Blick

**Seite 32**

## **Dienstleister**

Landwirtschaft:  
das Herzstück

**Seite 30**



Stiftung Liebenau



Stiftung Liebenau



# Inhalt

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)



**Ihre Spende**  
für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto  
Sparkasse Bodensee  
Konto: 20 994 471  
BLZ: 690 500 01  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

Wollen Sie regelmäßig unsere Spendennachrichten lesen?  
Abonnieren Sie sie unter [www.stiftung-liebenau.de/Spendennachrichten](http://www.stiftung-liebenau.de/Spendennachrichten)

Titelfoto:

Mit Konzentration und Kraft treffen Jugendliche des Berufsbildungswerks Adolf Aich ins Ziel.

Foto: Christof Klaus

- 3 Editorial
- 4 kurz und knapp
- 5 Impressum
- 35 Anzeigen
- 36 Spot an: Heiner Schweigkofler

## Stiftung Liebenau

- 10 Professor Faust verlässt Aufsichtsrat
- 12 Im Gespräch mit Verena Bentele
- 16 Hegenberg wird zum Fachzentrum
- 18 Spiritueller Impuls
- 19 Buch: „Was bleibt“ von Prälat Brock

## Altenhilfe

- 20 Altenhilfe feiert ihre Ehrenamtlichen
- 22 Schönsein: ein Wunsch in jedem Alter
- 23 Mobil in Senioren-Rikschas
- 23 Solidarischer Einsatz für Flüchtlinge

## Menschen mit Behinderung

- 24 AIP: Teilhabe kommt ins Haus
- 25 Ein guter Tag im FuB
- 26 Sozialer Tag zweier Unternehmen

## Gesundheit

- 27 Ein Spielplatz für kleine Patienten

## Bildung

- 28 Kooperation: der Einzelne profitiert
- 30 Leichte Sprache 
- 31 Bogenschießen fördert Jugendliche

## Kinder und Jugend

- 32 Familie hat das Gute im Blick

## Dienstleister

- 34 Landwirtschaft: das Herzstück

 Text in Leichter Sprache



Den Anstifter finden Sie auch als e-book unter [www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

Auch die Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau informieren regelmäßig über neue Konzepte und Planungen und präsentieren Menschen hautnah.

Näheres finden Sie unter:

„anna live“ Deutschland: [www.st.anna-hilfe.de/anna-live](http://www.st.anna-hilfe.de/anna-live)

„anna live“ Österreich: [www.st.anna-hilfe.at/anna-live](http://www.st.anna-hilfe.at/anna-live)

„wir“: [www.st.gallus-hilfe.de/wir](http://www.st.gallus-hilfe.de/wir)

„wir-mittendrin“: [www.st.gallus-hilfe.de/wir-mittendrin](http://www.st.gallus-hilfe.de/wir-mittendrin)

„Auf Kurs“: [www.bbwr-v.de/auf-kurs](http://www bbw-rv.de/auf-kurs)

# Editorial



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht: Man übertritt eine Grenze, kommt in ein neues Land, lernt andere Menschen kennen und macht neue Erfahrungen. Vielfältige neue Eindrücke, eine Küche, die man vielleicht von zu Hause so nicht kennt, und alles fühlt sich etwas anders an. Gerade deshalb ist das Reisen so beliebt. Reisen bildet. Wer sich mit Menschen aus anderen Ländern austauscht, gewinnt neue Erkenntnisse, erfährt neue Perspektiven und Ansichten. Dabei weitet sich der eigene Horizont, mögliche Vorurteile verschwinden und der wechselseitige Respekt wächst durch das Voneinander-Wissen, die selbst gemachte Erfahrung, das eigene Erleben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Unternehmen. Auch für die Stiftung Liebenau ist das Arbeiten in verschiedenen Ländern ein Programm zur Weitung ihres Horizontes. Das Mit- und Voneinander-Lernen bringt dabei alle Beteiligten gemeinsam voran. Und immer wieder gibt es neu die Erfahrung, dass liebevoll gepflegte Selbstgewissheiten Stück für Stück dem Erkennen weichen, dass auch andernorts erprobte Sachkenntnis besteht, die nicht selten zu anderen Lösungen führt. Das Nachdenken und Sich-in-Frage-Stellen – Grundvoraussetzungen jeglicher Verbesserung – kann so nicht ausbleiben.

Die Stiftung Liebenau ist heute in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, der Slowakei und in Bulgarien mit sozialen Diensten und Einrichtungen vertreten. Darüber hinaus bestehen in weiteren Ländern Beziehungen. Der fachliche Austausch in den Aufgabenfeldern über die Landesgrenzen hinweg ist ein großer inhaltlicher Gewinn für unsere Stiftung, für die Mitarbeitenden, aber ganz besonders für alle Menschen, die von einer fortlaufenden Verbesserung der Angebote aufgrund des Erkenntniszugewinns profitieren. Was für den Austausch von Waren und Dienstleistungen über Grenzen hinweg gilt, gilt noch viel mehr für Ideen: Am Ende profitieren alle davon!

Spannend ist etwa, wie sich in dem gemeinsamen alemannischen Kulturraum am Bodensee die Arbeit für Menschen den jeweiligen Ländern aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen verschieden gestaltet – bei gleichen Aufgaben für die gleichen Menschen. Unser Ziel ist es, in den verschiedenen Ländern die vorbildlichen Ansätze zu finden und weiter zu verbreiten.

Die Stiftung Liebenau verfügt durch ihre vielfältige internationale Arbeit über ein starkes Pfund, das wir weiter zum Wohl der Menschen nutzen wollen.

Das meint  
Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur

**Wie ist Ihre Meinung?**

**Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung: [vorstand@stiftung-liebenau.de](mailto:vorstand@stiftung-liebenau.de)**

# kurz und knapp

## Liebenau

### 143 neue Auszubildende beginnen bei der Stiftung Liebenau



143 junge Männer und Frauen haben in diesem Herbst ihre Berufsausbildung in der Stiftung Liebenau begonnen. Neben der St. Gallus-Hilfe mit rund 45 Azubis begrüßten auch die Liebenauer Altenhilfe (39) und die St. Lukas-Klinik (8) ihre angehenden Fachkräfte. Im kaufmännischen Bereich werden sechs Azubis ausgebildet. 32 junge Menschen haben im Berufsbildungswerk Adolf Aich begonnen, vier im Liebenauer Landleben, zwei im Forstbetrieb, drei Azubis in der Liebenau Service GmbH und ein angehender Fachinformatiker in der Liebenau Beratungs- und Unternehmensdienst GmbH. In der Liebenau Gebäude- und Anlagenservice haben drei junge Männer ihre Ausbildung angefangen.

Vor allem in der Altenhilfe konnte auch einigen Flüchtlingen eine Ausbildungsstelle angeboten werden. Sie machen Ausbildungen zum Altenpflegehelfer und absolvieren diese in zwei statt in einem Jahr.

## Bad Wurzach/Liebenau

### Liebenau Service gibt Gastronomie-Betrieb in Bad Wurzach auf

Für das Kurhaus Bad Wurzach muss zum 1. Januar 2017 ein neuer Pächter gesucht werden. Die Liebenau Service GmbH hat den Pachtvertrag zum Jahresende aus wirtschaftlichen Gründen gekündigt. Im November 2011 hatte sie den Betrieb des Kurhauses von der Stadt Bad Wurzach übernommen, um ihren Gastronomiebereich auszubauen und dabei auch Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Trotz großer

Anstrengungen konnte jedoch keine verantwortliche Rendite erwirtschaftet werden. Auch die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung konnte am Standort Bad Wurzach nicht im gewünschten Maße realisiert werden. Hinzu kommen der branchenweite Fachkräftemangel und die zunehmende Verschärfung der gesetzlichen Vorgaben für den Betrieb von Gastronomie-Einrichtungen.

## Impressum

Anstifter  
Auflage: 6 200  
Herausgeber: Stiftung Liebenau  
Redaktion: Helga Raible (verantw.),  
Anne Oschwald, Susanne Droste-Gräff

Stiftung Liebenau  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Telefon: 07542 10-1239

E-Mail:  
susanne.droste-graeff@stiftung-liebenau.de

Druck:  
Siegl Druck und Medien GmbH & Co. KG,  
Friedrichshafen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:  
Elke Benicke, Michael H. F. Brock,  
Christof Klaus, Svenja Kranz, Lioba  
Scheidel, Heike Schiller, Claudia Wörner

Der Text in Leichter Sprache (S. 30)  
wurde geprüft von der Prüfergruppe  
der St. Gallus-Hilfe.

Spendenkonto:  
Stiftung Liebenau  
Sparkasse Bodensee  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

### Unterwegs mit Ursula Cantieni



Für die Stiftung Liebenau auf Spendenwanderung: Bei strahlendem Sonnenschein war die Stiftungsbotschafterin Ursula Cantieni zusammen mit über 60 Wanderern unterwegs von Liebenau nach Rosenharz. Zum fünften Mal begleitete die

Schauspielerin die Liebenauer Spendenwanderung. Sie sieht das gemeinsame Wandern als Chance, im guten Kontakt miteinander unterwegs zu sein, voneinander zu lernen und Vorbehalte abzubauen. Viele Sponsoren unterstützen die Spendenwanderung. Das Busunternehmen Strauss Reisen übernahm den Bustransfer von Rosenharz nach Liebenau, wo die Wanderer im Glashauscafé des Liebenauer Landlebens mit einem großzügigen Vesper emp-

fangen wurden. Das gesamte Vesper wurde von Firmen aus der Region gespendet: Käse Caduff, Brauerei Leibinger, Metzgerei Buchmann, Bäckerei Oberhofer, Berufsbildungsbereich der Liebenauer Arbeitswelten und Liebenauer Landleben.

---

## Ravensburg/Liebenau

---

### Jubilare geehrt

„Dankbar können wir sein, dass wir mit unserem Tun eine sinnhafte Arbeit leisten“, sagte Herbert Lüdtke, Geschäftsführer Berufsbildungswerks Adolf Aich, bei der diesjährigen Ehrung der Jubilare (Foto).



**10 Jahre:** Solveig Bretzler, Andrea Hagenauer, Alexander Marschall, Holger Mayer, Christa Esser, Hasan Akgül, Thomas Drost und Werner Mickley.

**20 Jahre:** Oliver Schweizer, Maria Springer und Klaus Kolb.

**25 Jahre:** Hugo Glückler und Regina Kümmel.

**30 Jahre:** Michael Staerk, Gudrun Moser, Johann Stroh und Gabriele Schneider.

**35 Jahre:** Uwe Kleinhammer, Eric Geffroy, Claudia Blaser, Harald Mayer und Manfred Haas.

Auch in der Liebenau Beratung und Unternehmensdienste gab es runde Jubiläen

**15 Jahre:** Sabine Daiber, Stefan Heckenberger und Ramona Boden.

**20 Jahre:** Silke Mlakar, Wolfgang Rief und Daniela Hörger.

**40 Jahre:** Sylvia Traut.

# kurz und knapp

## Liebenau/Stuttgart

### Ein Besuch, dort wo Politik gemacht wird

Eine Gruppe der Gallus-Werkstatt der Liebenauer Arbeitswelten reiste nach Stuttgart, um den neuen Landtag zu besichtigen und sich dort umzusehen, wo Politik gemacht wird. Im renovierten Landtagsgebäude wurden die Besucher persönlich von Manfred Lucha, dem neuen Minister für Soziales und Integration, begrüßt. Der schätzte den Besuch aus der Heimat und das Interesse an der Politik. Selten habe eine Gruppe so viele Fragen gestellt, verabschiedete die Mitarbeiterin die Besucher erfreut.



## Hegenberg

### Lebensgefühl auf YouTube



„Hegenberg - in dir scheint die Sonne. Voller Wonne. Du gibst mir Kraft. Meine Crew ist mega cool. Also rappelt euch auf. Das Leben nimmt seinen Lauf.“ Ab sofort sind die Zeilen des Rap-Songs untermalt mit einem coolen Video-Clip auf der Internet-Plattform YouTube zu hören. „Hegenberg“ - das sind dreieinhalb Minuten Hip-Hop. Dreieinhalb Minuten Lebensgefühl. Und mehr als vier Monate Arbeit der Band „New Kids on the Rap“. Mit drei Bewohnern hatte das kreative Projekt im März begonnen, wie die angehende Jugend- und Heimerzieherin Jasmin Gmünder beim ersten öffentlichen Auftritt der Gruppe sagt. Kurze Zeit später war die Rappergruppe auf sechs Mitglieder angewachsen. Ein zweitägiger Workshop im Jugendhaus Ravensburg folgte. Das Ergebnis: „Hegenberg“ – der Song, der genau drei Minuten und 33 Sekunden lang ist. Video und Song finden sich auf der Internetseite der St. Gallus-Hilfe oder auf YouTube.

[www.st.gallus-hilfe.de](http://www.st.gallus-hilfe.de)

## Termine

**28. Oktober 2016**

Infotag Fortbildung „Sozialräumlich unterwegs zur Inklusion“  
Liebenau

**8. November 2016**

Info-Abend Ausbildung zum Bürger-Mentor  
Tettngang

**20. November 2016**

Krimi-Dinner „Finale Grande“  
Bad Wurzach

**9. und 10. Dezember 2016**

Winterfeuer  
Liebenau

**17. Dezember 2016**

Adventskonzert  
Obereschach

**30. Januar 2017**

Gedenktag Euthanasie  
Liebenau

Näheres erfahren Sie unter

[www.stiftung-liebenau.de/aktuell/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuell/termine)



## Liebenau



### AMALIE entsendet neue Paten

Der Ambulante Kinderhospizdienst AMALIE, eine Kooperation der Stiftung Liebenau und der Malteser, bildete im sechsten Jahr Paten für den ehrenamtlichen Hospizdienst in Familien mit lebensbedrohlich oder lebensverkürzend erkrankten Kindern aus. 13 neue Paten haben sich über Monate darauf vorbereitet, Familien Unterstützung in ihrem schweren Alltag zu geben. Über insgesamt 100 Stunden erstreckt sich der Qualifizierungskurs des Ambulanten Kinderhospizdienstes AMALIE, der auf den ehrenamtlichen Dienst in den Familien vorbereitet. Wichtigstes Ziel des Seminars ist, die künftigen Paten für Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu sensibilisieren. Während eines Praktikums in Behinderteneinrichtungen, im Kinderhospiz oder in integrativen Kindertagesstätten sammelten sie Erfahrung im Umgang mit schwerkranken Kindern.

## Liebenau/Weingarten

### Liebenauer Blutreiter in Weingarten



Traditionell beteiligte sich auch in diesem Jahr am Tag nach Himmelfahrt die Blutreitergruppe der Stiftung Liebenau am Blutritt in Weingarten. Unter den 2366 Reitern befanden sich in der diesjährigen Reiterprozession

auch die elf Reiter der Liebenauer Blutreitergruppe, eine der kleinen Gruppen der Blutfreitagsgemeinschaft. Sie zeichnet sich besonders durch ihren familiären Charakter aus, welchen sie im besonderen Maß dem Gruppenführer Karl Kurz und seiner Frau Gerlinde verdankt. Beide leiten die Geschicke der Liebenauer Gruppe in diesem Jahr bereits seit 30 Jahren.

# Wir sagen Danke!



### ★ Spenden kommen Familien zu Gute

Mit rund 274.000 Euro haben 1900 Spenderinnen und Spender die Stiftung Liebenau im vergangenen Jahr unterstützt. Der größte Anteil davon kommt Kindern, Jugendlichen und Familien zugute. Besonders unterstützt werden junge Familien in der Zeit nach der Geburt und Familien mit frühgeborenen, chronisch kranken oder behinderten Kindern. Auch viele Ferien- und Freizeitangebote konnten mithilfe von Spenden realisiert werden. Allen Spenderinnen und Spendern dafür herzlichen Dank!

### ★ Neues Fahrzeug für AMALIE

20.000 Euro für den Ambulanten Kinderhospizdienst AMALIE (eine Kooperation von Stiftung Liebenau und Malteser Hilfsdienst) in Ravensburg: Mit der großzügigen Spende der Volksbank Weingarten wurden ein neuer VW up! sowie Tankgutscheine und ein Familienausflug finanziert. Durch das Auto sind Ehrenamtliche im Landkreis Ravensburg ohne eigenes Fahrzeug bei ihren Einsätzen in den Familien unabhängig von Bus und Bahn. Genutzt wird es auch für Fahrten mit Geschwisterkindern, Ausflüge oder Dienstfahrten. Im Bodenseekreis steht dem Kinderhospizdienst bereits seit einem Jahr ein gespendetes Fahrzeug zur Verfügung.

### ★ Golfturnier für den guten Zweck

2.000 Euro spendete das Unternehmen Gisoton Wandsysteme aus Aichstetten: Bereits zum dritten Mal ging eine Spende des Unternehmens an die Stiftung Liebenau. Gesammelt wurde beim jährlichen Golfturnier des Unternehmens. Eingesetzt wird sie für die Sozialmedizinische Nachsorge, die zum Liebenauer Netzwerk Familie gehört. Die Nachsorge begleitet unter anderem Familien mit früh- und risikogeborenen sowie schwerstkranken oder behinderten Kindern vom Klinikaufenthalt ins häusliche Umfeld. Der Dienst ist nur zum Teil von Krankenkassen finanziert und daher auf Spenden angewiesen

# kurz und knapp

## Kißlegg

### Bischof Fürst besucht Ulrichspark



„Kirche, die hinget“ – unter diesem Motto stand der Begegnungstag, zu dem Bischof Dr. Gebhard Fürst Anfang Juni nach Kißlegg im Allgäu kam. Eingeladen vom Dekanat Allgäu-Oberschwaben, nahm sich der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart viel Zeit für Begegnungen, ging auf die Menschen zu und lernte kirchliche und säkulare Einrichtungen in der Gemeinde kennen. Erste Station war der Ulrichspark, ein Seniorenheim in Trägerschaft der Heilig Geist – Leben im Alter. Eine Bewohnerin des Ulrichsparks wird diesen Sonntag wohl nie mehr vergessen: Martha H. (Name geändert) bekam in ihrem Zimmer Besuch von Bischof Fürst. ihre Worte sind kaum zu verstehen. Und doch: Der Bischof hörte heraus, was sie bewegt und er versprach Martha H., sie in Erinnerung zu behalten. Eine Viertelstunde hatte er ihr geschenkt, einen Herzenswunsch erfüllt.

## Wangen/Ravensburg

### Berufsbildungswerk eröffnet Wohnheim in Wangen

Neues Außenwohnheim für das Ravensburger Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) in Wangen: Im September dieses Jahres sind 23 junge Menschen mit besonderem Teilhabebedarf in das ehemalige Seniorenzentrum „Sonnenhof“ eingezogen. Mit dem Anmieten von Teilen dieses zuletzt ungenutzten Gebäudes reagiert das BBW auf die steigende Nachfrage nach Wohnheimplätzen für seine Jugendlichen. „Für uns ist dieser Standort spannend, weil wir uns wohnortnah und dezentral aufstellen“, so BBW-Geschäftsführer Herbert Lütke. In ihrer neuen Heimat in Wangen sollen die Azubis lernen, möglichst selbstständig zu leben.



### Neue Räume für Menschen

Oberteuringen, Ravensburg und Stuttgart-Bad Cannstatt: An diesen Orten entstehen in den nächsten Monaten neue Angebote für hilfebedürftige Menschen.

In **Oberteuringen** wird derzeit das „Haus der Pflege“ gebaut. Es bietet Raum für 45 ältere Menschen, die zuhause nicht mehr versorgt werden können. Es soll im Herbst 2017 fertig

sein. Das „**Haus der Pflege**“ ist Teil des neuen so genannten „Lebensraum-Campus“ in der 5 000-Einwohner-Gemeinde im Bodenseekreis. In zentraler Lage entstehen hier in den kommenden Jahren Wohn-, Förder-, Bildungs- und Betreuungsangebote für Familien, Senioren, pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Behinderung. Partner bei diesem innovativen und umfangreichen Vorhaben sind die Stiftung Liebenau mit ihren Tochtergesellschaften Liebenau – Leben im Alter und der St. Gallus-Hilfe sowie die Gemeinde Oberteuringen. Zu den Gesamtbaukosten des Hauses von 5,925 Millionen Euro steuert die Deutsche Fernschatlotterie einen Zuschuss von 300.000 Euro bei. In der **Ravensburger Weststadt** entsteht in den kommenden

### Flüchtlingsunterkunft in Liebenau wird aufgelöst

Die Flüchtlingsunterkunft in der Kirche St. Maria in Liebenau wird zum Ende des Jahres aufgelöst. Die Familien, die dort seit Dezember 2015 leben, ziehen in eine neue Unterkunft in Uhdlingen, rund 35 Kilometer entfernt von Liebenau. Im vergangenen Jahr hatte die Stiftung Liebenau angesichts der akuten Unterbringungsnot die Kirche für zunächst ein Jahr zur Verfügung gestellt. Mittlerweile verfügt das Landratsamt über ausreichend andere Unterbringungsmöglichkeiten, sodass die Sammelunterkünfte schrittweise aufgelöst werden können. Die Mitarbeiterin der Stiftung Liebenau, die als Sozialarbeiterin in der Unterkunft in Liebenau tätig ist, wird die Familien noch zwei Monate lang am neuen Wohnort begleiten. „In den vergangenen zehn Monaten ist viel Gutes gewachsen“, zieht Prälat Michael H. F. Brock Bilanz. Die Familien in Liebenau seien untereinander zu einer Gemeinschaft geworden und hätten Liebenau als ein Stück Heimat auf Zeit angesehen. So ist der Abschied auch verbunden mit Bedauern auf allen Seiten. Deshalb hat sich die Stiftung auch stark gemacht dafür, dass die Flüchtlinge an ihrem neuen Wohnort gute Bedingungen vorfinden. „Integration sei vor allen eine Frage der Beziehung und wie sie gepflegt wird“ resümiert Prälat Brock. Nach dem Auszug der Flüchtlinge wird die Kirche über die Weihnachtsfeiertage vorübergehend geöffnet und wird dann anschließend renoviert und mit neuem Gestühl ausgestattet, das barrierefrei und dem aktuellen Platzbedarf angepasst ist.

---

eineinhalb Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft zum Pflegeheim St. Meinrad ein Wohnangebot für Menschen mit Behinderungen. Die Standortwahl im Quartier „Galgenhalde“ erlaubt den 24 künftigen Bewohnern ein hohes Maß an Teilhabe am Leben im Umfeld und in der Stadt. Die gesamten Baukosten belaufen sich auf 2,5 Millionen Euro. Der Bau wird vom Land Baden-Württemberg mit 893.000 Euro gefördert.

Ebenfalls in **Ravensburg** fand in der Kuppelnau der Spatenstich für das kup. Ravensburg statt. In Partnerschaft mit der Vorarlberger PRISMA Unternehmensgruppe wird ab Ende 2017 ein neuer Standort für Technologie und Kreativwirtschaft entstehen, in den ein Förderbereich für Menschen mit Behinderungen

### Lebensräume eingeweiht

Symbolisch wurden die Schlüssel der Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ an die Betreiber und die Bewohner der 30 unterschiedlich großen Wohnungen Ende Mai übergeben: Für Klagenfurt sowie Kärnten ist das generationenübergreifende Wohnprojekt der Diözese Gurk neu. Grundlage ist das von der Stiftung Liebenau entwickelte Konzept. Neben den Wohnungen in verschiedenen Größen prägen zwei Gemeinschaftsräume für Feste und gemeinsame Aktivitäten, eine große Grünfläche im Zentrum der U-förmigen Anlage und Laubengänge die Anlage. Die Besonderheit ist die Moderation des Zusammenlebens durch eine Gemeinwesenarbeiterin.



integriert wird. Und auf dem **Stuttgarter Memberg** entstehen auf dem Grundstück der Katholischen Kirchengemeinde St. Peter ein **Wohnheim für 24 erwachsene Menschen mit einer geistigen und mehrfachen Behinderung** und mit einer zusätzlichen psychischen Störung und eine **Tagesförderstätte**. Demnächst beginnt auch die Gemeinde auf dem Areal mit dem Bau eines neuen Gemeindezentrums. Durch die unmittelbare Nachbarschaft von Kirche, Kindertagesstätte, Gemeindezentrum und Wohnheim sollen Verkündigung, Liturgie und Caritas in besonderer Weise miteinander verbunden werden. Die Gesamtkosten des Projektes betragen 4,5 Millionen Euro.



*Würdigung für Verdienste:  
Der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Joachim Senn (links) verleiht Prof. Dr. Volker Faust das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau. Foto: Ruppert*

## Kritisch, scharfsinnig, mitreißend

**Prof. Dr. Volker Faust scheidet aus dem Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau aus**

---

**von Helga Raible**

**LIEBENAU – Nach 23-jähriger Mitgliedschaft im Aufsichtsrat wurde mit einer Feierstunde im Schloss Liebenau Prof. Dr. Volker Faust am 22. Juli aus dem Gremium verabschiedet. In Würdigung seiner hohen Verdienste und seines Einsatzes im Sinne der Stiftung Liebenau und der von ihr betreuten Menschen, wurde ihm zugleich das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau verliehen.**

Prof. Faust ist Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Nach klinischer Tätigkeit in Düsseldorf, Hamburg, Mainz, Basel, Berlin und Freiburg war er bis 2006 Medizinaldirektor am Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau, leitete die Abteilung Forschung und Lehre Psychiatrie I der Universität Ulm und die „akademie südwest“ der Südwestdeutschen Zentren für Psychiatrie und führt seit seiner Pensionierung eine Privatpraxis in Ravensburg. In den Aufsichtsrat wurde Prof. Faust 1993 berufen, seit 2014 hatte er den stellvertretenden Vorsitz inne. Mit dem 75. Geburtstag, den Prof. Faust am 21. Juli feierte, endete satzungsgemäß die Mitgliedschaft im Aufsichtsrat. Für die Nachfolge als stellvertretender Vorsitzender wurde Paul Locherer gewählt, Aufsichtsratsmitglied seit 2012.

Ein kritischer Geist, scharf analysierend, rhetorisch souverän und mitreißend: So charakterisierte der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Joachim Senn den Scheidenden. Seine fachlichen und persönlichen Beiträge seien im Gremium hoch geschätzt gewesen, seine Überzeugungskraft fast unwiderstehlich. Senn hob auch die enge fachliche Verbundenheit mit der Arbeit der Stiftung und die große Nähe zu Mitarbeitern und Betreuten hervor, die Prof. Faust stets spüren ließ.

In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste und seines großen Engagements im Sinne der Stiftung Liebenau und der von ihr betreuten Menschen überreichten ihm die Vorstände Prälat Michael H. F. Brock und Dr. Berthold Broll zusammen mit Dr. Senn das Ehrenzeichen der Stiftung. Mit diesem Zeichen werden seit 2002 Personen ausgezeichnet, die sich in herausragender Weise um das Wohl der Stiftung Liebenau und ihre Aufgaben im Sozial- und Bildungsbereich verdient gemacht haben.

Prof. Faust blickte zurück auf 23 Jahre voller Erfahrungen und Erkenntnisse, „soziale, medizinische, politische, wirtschaftliche – und vor allem menschliche.“ Er dankte dem Aufsichtsrat für die kollegiale Atmosphäre, die er von Anfang an dort gespürt habe, und dem Vorstand für „die konsequent konstruktive Arbeit in wahrlich nicht immer einfachen Zeiten!“

# „Weiter so mit Weitblick und Augenmaß“

---

## **Herr Prof. Faust, wie war das Bild der Fachwelt von der Stiftung Liebenau, als Sie in den Aufsichtsrat berufen wurden?**

Als ich nach Oberschwaben kam, war mir der Name Stiftung Liebenau natürlich schon ein Begriff. Allerdings galt sie als eher „stiller Leistungsträger“, der sich nicht in den Vordergrund spielte. Erst als ich vom damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Kreisdekan Monsignore Erich Redle und dem Vorstandsvorsitzenden Dr. Norbert Huber als Mediziner in den Aufsichtsrat gebeten wurde, wurde mir das erstaunliche Angebotsspektrum so richtig bewusst. In der Fachwelt war die Stiftung Liebenau seit jeher eine anerkannte Größe, die man mit heimlichem Respekt betrachtete. Vor allem, weil sie sich Ziele setzte und Aufgaben ohne großes Aufhebens bewältigte, mit denen man sich nicht dauernd in der Öffentlichkeit sonnen konnte. Das wird im Übrigen auch von der Allgemeinheit und auch von der Politik, sei es Stuttgart, sei es Berlin, als nachahmenswertes Beispiel gewürdigt.

## **Viele Mitarbeiter kennen Ihre Schriftenreihe zu psychiatrisch-neurologische Krankheitsbildern. Werden Sie sie fortsetzen?**

Gerne bieten wir auch weiterhin die Reihe an, mit Flyern, Broschüren, dem Internet-Angebot [www.liebenauer-gesundheits-info.de](http://www.liebenauer-gesundheits-info.de) und den Fachbüchern „Von Amok bis Zwang“, sofern die eigenen Kräfte reichen und Interesse besteht. Die Auswahl wird bestimmt von neuro-psychiatrischen Themen, die die Fachwelt aktuell bewegen, weil sie zunehmend zu psychosozialen Problemen oder gar wirtschaftlichen Konsequenzen führen. Es werden aber auch scheinbar seltene Leidensbilder berücksichtigt, die eben nur selten auffallen, obgleich sie für die Patienten und ihr Umfeld durchaus folgenschwer sein können.

## **Ob ADHS, Demenz, Burnout: Manchmal hat man den Eindruck, es gibt auch in der Psychiatrie „Modeerscheinungen“. Wie sehen Sie das?**

Nichts ist neu, weder in der alten „Seelenheilkunde“

noch in der modernen Psychiatrie. Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) beispielsweise hieß früher „minimale oder frühkindliche Hirnschädigung“ – übrigens mein Doktor-Thema in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Mitte der 1960er Jahre. Dass sie heute so überraschend zugenommen hat, hat auch etwas mit dem heutigen ablenkungsinintensiven Umfeld zu tun. Ähnliches gilt für Burnout, früher als Erschöpfungsreaktion oder Erschöpfungsdepression bezeichnet, heute in der Tat ein Schwellbrand der Gesellschaft mit zwei Hauptursachen: Belastung ohne Aussicht auf Entlastung durch Dauerstress und mangelhafte Anerkennung des Geleisteten, Fachbegriff: Gratifikationskrise. Auch die Demenz, früher unter anderem als Senilität bezeichnet, ist ein heiß diskutiertes Thema, geht aber wenigstens auf eine positive Ursache zurück, nämlich die erfreulich gestiegene Lebenserwartung.

## **Ein Blick voraus: Was sind die aktuellen Herausforderungen – für die Stiftung, für die Gesellschaft – aus Sicht des Psychiaters?**

Verwirrende Komplexität, wuchernde Bürokratie, vielschichtige Vernetzungen und, machen wir uns nichts vor, ein wachsendes Anspruchsverhalten – sie alle wollen bewältigt sein. Da liegen Aufgaben, Last und Unsicherheit für die Zukunft. Allerdings gab es schon schwerere Zeiten, wir haben sie nur nicht selbst erlebt oder vergessen. Man sollte es aber – um einen politischen Aufruf zu gebrauchen – auch jetzt wieder schaffen.

## **Was wünschen Sie der Stiftung Liebenau für die Zukunft?**

Weiter so mit unternehmerischem Weitblick und gleichzeitig Augenmaß.

## **Und was wünschen Sie sich?**

Gesundheit, oder sagen wir es nüchterner: altersentsprechende Gesundheit.

Die Fragen stellte Helga Raible



# „Es gibt selten den einen richtigen Weg“

**Verena Bentele setzt sich für Gleichstellung und Teilhabe ein**

---

von Heike Schiller

**BERLIN – Verena Bentele ist die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Sie hat mich nach Berlin eingeladen, um aus den Biografischen Begegnungen mit Norbert Hubert (Vorstand der Stiftung Liebenau von 1968-1996) vorzulesen, weil dieses Buch weder als Hörbuch noch in Blindenschrift erschienen ist. Tags zuvor hat das Bundeskabinett das Bundesteilhabegesetz für Menschen mit Behinderungen auf den Weg gebracht, und Verena Bentele ist besonders an diesem Tag eine gefragte Gesprächspartnerin. Sie will sich dennoch die Zeit nehmen, zu erfahren, was zu den Fragen, die das Gesetz behandelt, lange vor ihrer Zeit in der Stiftung Liebenau bereits gedacht und auf den Weg gebracht wurde.**

Wer das Büro von Verena Bentele im Kleisthaus in Berlin-Mitte betritt, dem sticht zuerst ein Porträt ins Auge. „Die Mütter des Grundgesetzes“ hat sich die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen bei ihrem Amtsantritt im Januar 2014 ausgesucht. Eine Botschaft, die mehr als Symbolcharakter hat. Gegen den anfangs heftigen Widerstand der 61 Männer des Parlamentarischen Rates, der 1948 das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland erarbeitete, setzten die SPD-Politikerinnen Elisabeth Selber und Frieda Nadig, Helene Weber (CDU) und Helene Wessel (Zentrumspartei) Artikel 3 Absatz 2 durch: „Frauen und Männer sind gleichberechtigt“. Verena Bentele findet, man könne nicht genug darauf hinweisen, wie wichtig dieser Artikel sei. Er zeigt vor allem, dass sich eine gemeinsame Anstrengung für die Durchsetzung von Rechten lohnt. 1994 wurde dem Grundgesetz ein

weiterer wichtiger Artikel hinzugefügt: Kein Mensch darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. „Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf Teilhabe, ohne Einschränkung. Das muss für eine Gesellschaft selbstverständlich sein, ohne wenn und aber.“

Dies zu vermitteln, darin sieht die erste Behindertenbeauftragte im Bund, die auch als Betroffene sprechen und überzeugen kann, eine ihrer Hauptaufgaben, die eine Querschnittsaufgabe über alle politischen Ressorts und nicht auf den Sozial- und Gesundheitsbereich beschränkt sei. Hier sei der Verkehrsminister ebenso in der Verantwortung wie die Kultusministerien der Länder.

Beim Lesen der Aussagen, die Norbert Huber bereits vor über 40 Jahren programmatisch behandelt und als Forderungen an die Politik formuliert hat, lacht Verena Bentele manchmal und stellt fest: Vieles davon sei natürlich längst Lebensrealität, aber – jetzt ernster – sie findet, so richtig angekommen seien die Rechte behinderter Menschen noch immer nicht, weder in der Gesellschaft noch in der Politik. Das Bundesteilhabegesetz, in dessen Kern es darum geht, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit für Menschen mit Behinderungen zu garantieren und sie gleichzustellen, ist seit Jahrzehnten eine Forderung der Verbände, die nun Realität werden soll. „Mit diesem Gesetz wird ein Systemwechsel einhergehen: Die großen, gewachsenen Strukturen werden sich ändern. Weil es aber kosten-, personal- und zeitintensiv ist, muss es gut gestaltet werden. Ein harter Brocken ist das. Aber ich bin glücklich, daran mitarbeiten zu dürfen“, sagt Verena Bentele. Als Beauftragte kann Verena Bentele mit ihrem Stab keine eigenen Gesetzentwürfe einbringen. Sie kann aber kommentieren, kritisieren und Stellungnahmen



**Verena Bentele,**  
**Beauftragte der**  
**Bundesregierung**  
**für die Belange von**  
**Menschen mit Behin-**  
**derungen, umrahmt**  
**von den „Mütterndes**  
**Grundgesetzes.“**

**Foto: Schiller**

abgeben. Öffentlich und in den Gremien der Politik. Mit ihr haben Menschen mit Behinderungen eine kräftige Stimme. Dabei stellt sie fest: „Es gibt ganz selten den einen richtigen Weg.“ Das mache es nicht leicht, allen gerecht zu werden. „Wir wollen, dass niemand schlechter gestellt wird, sondern alle gleichermaßen aktiv und selbstständig am Leben und Arbeiten teilhaben können.“  
So ist Verena Bentele auch eine Verfechterin der Idee, dass alle Kinder gemeinsam in die Schule gehen können. Ihre eigene Lebenserfahrung lässt das zwingend erscheinen, auch wenn sie durchaus die gute Förderung wertschätzt, die sie selbst erfahren hat. „Ich bin mit sechs Jahren in ein Internat für Blinde im Schwarzwald gekommen. Eines ist sicher: Die Förderung dort war extrem gut. Judo, Reiten, Leichtathletik. Das waren tolle Möglichkeiten. Aber es war schlimm, dass ich nicht bei meiner Familie sein konnte.“ Alle wollten nur das Beste für sie und sie hat das Beste daraus gemacht. Aber sie glaubt daran, dass nur das gemeinsame Lernen zu einem Miteinander ohne Vorbehalte aller Menschen führen kann. Sie

weiß, wie schwierig das ist. Nur ein Beispiel: Die Infrastruktur auf dem Land. Verena Bentele ist in Tettngang aufgewachsen und weiß, wovon sie spricht: „Hier braucht jeder ein Auto, weil der öffentliche Nahverkehr und das Taxigewerbe nur eine sehr eingeschränkte Mobilität erlauben. Ob Freundinnen besuchen, in die Schule gehen oder zum Arbeitsplatz kommen – wie soll ich da leben? Immer muss ich um Hilfe bitten. In meinem Umfeld helfen alle gerne. Aber...“ Für Verena Bentele wäre das selbstfahrende Auto ein Stück mehr Freiheit. Nicht nur deshalb lebt sie in München und in Berlin. „Hier hole ich mir manchmal blaue Flecken weil ich renne und gegen Hindernisse laufe, aber ich kann mich selbstständig bewegen.“

Als Andrea Nahles, Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Verena Bentele Ende 2013 anrief und fragte, ob sie sich vorstellen könnte, die Aufgabe der Behindertenbeauftragten zu übernehmen, da stand die heute 34-jährige Wahl-Münchenerin, 12-fache Biathlon-Goldmedaillengewinnerin bei den Paralympics, Bambipreisträgerin, studierte Literaturwissenschaftlerin und Pädagogin bereits auf der Liste der Münchener SPD zur Kommunalwahl 2014. Sie erzielte das viertbeste Ergebnis und wollte gerne dieses Ehrenamt ausfüllen, nicht nur, um ihre Wählerschaft nicht zu enttäuschen. Sie hat dennoch losgelassen. Für Menschen mit Behinderungen ist Verena Bentele in der Bundespolitik ein Glücksfall.

Heike Schiller las Verena Bentele vor aus ihrem Buch „Zugewandt“, Norbert Huber – Direktor und Vorstand der Stiftung Liebenau 1968 - 1996; 2016; ISBN 978-3-7841-2902-0

# Hegenberg im Wandel

## Fachzentrum mit durchlässigem und inklusivem Hilfesystem

von Helga Raible

**HEGENBERG – Der Hegenberg verändert sein Gesicht: Aus dem früheren „Kinder- und Jugenddorf“ wird ein pädagogisch-therapeutisches Zentrum für Kinder, Jugendliche und junge erwachsene Schüler, die in schwierigen Problemlagen besondere Hilfe brauchen. Gleichzeitig öffnet sich der Ort weiter nach außen. Die Stiftung Liebenau, die St. Gallus-Hilfe und St. Lukas-Klinik antworten damit auf veränderte fachliche und bauliche Anforderungen. Damit wird – nach dem Standort Rosenharz – nun die Umgestaltung des zweiten Stammorts in Angriff genommen.**

Als das Kinder- und Jugenddorf Hegenberg in den 1970er Jahren in Betrieb genommen wurde, war es fachlich wie auch baulich wegweisend für die Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung. Seither haben sich die fachlichen Standards weiterentwickelt. Und auch die baulichen



*Im pädagogisch-therapeutischen Fachzentrum in Hegenberg werden weiterhin junge Menschen mit starken Beeinträchtigungen professionell begleitet. Foto: Kästle*

Gegebenheiten entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Im Zusammenspiel mit dem Landkreis Bodensee, dem Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales entstand nun ein zeitgemäßes Ortsentwicklungskonzept.

### **Inklusive Hilfe auf Zeit**

Das neue pädagogisch-therapeutische Zentrum richtet sich vor allem an junge Menschen (bis 27 Jahre) mit einer intellektuellen Beeinträchtigung und zusätzlichen Handicaps, einer psychischen Störung, Autismus oder auch Missbrauchserfahrungen, meist begleitet von ungewöhnlichem Verhalten. Sie sind oftmals schon in frühen Jahren trotz einer Vielzahl von Hilfsangeboten aus den Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe herausgefallen. Für diesen Personenkreis gibt es in der St. Gallus-Hilfe und der St. Lukas-Klinik seit Jahren eine hohe Nachfrage. In Hegenberg sollen sie für eine bestimmte Lebensphase die nötigen pädagogischen, therapeutischen und fachmedizinisch-klinischen Hilfen erhalten, die ihnen eine (Wieder-)Eingliederung in wohnort- und arbeitsmarktnahe Einrichtungen ermöglichen. Geplant sind künftig rund 140 wohntherapeutische Plätze. Das Fachzentrum ist künftig ein Teil eines durchlässigen und inklusiven Hilfesystems. Dazu gehören auch neue dezentrale Dienste und Einrichtungen in den Herkunftslandkreisen der jungen Menschen. Neben den Landkreisen Bodensee und Ravensburg gehören hierzu die Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Tübingen sowie die Kreise Konstanz, Tuttlingen, Schwarzwald-Baar und Rottweil.

### **Bauliche Veränderungen**

In Hegenberg werden drei Wohnhäuser neu errichtet. Sie bieten künftig insgesamt 64 stationäre Plätze und sechs Kurzzeit-Wohnplätze. Die Häuser St. Kolumban und St. Hildegard sollen modernisiert werden. Bereits neu gestaltet wurde das Haus St. Barbara mit 28 Plätzen. An den Hegenberg angegliedert werden in Tett-



*Das in den 1970er Jahren in Betrieb genommene Kinder- und Jugenddorf Hegenberg wird in den kommenden Jahren sein Gesicht verändern. Foto: Raible*

nung Wohnungen zur Verselbstständigung für 16 Personen geplant. Das Therapie- und Begegnungszentrum und die Schule Don Bosco werden saniert, hier sollen künftig verstärkt auch Angebote für die Gemeinde zu finden sein.

#### **Mehrjahresprojekt**

Die Umsetzung erfolgt schrittweise, in Abstimmung mit den Behörden und abhängig von Förderungsentscheidungen. Für das Gesamtvorhaben ist ein Zeitraum von mindestens zehn bis zwölf Jahren geplant. Zunächst werden zwei neue Gebäude im östlichen Bereich des Hegenberg gebaut. Hier entstehen sozialtherapeutische Wohnplätze in Trägerschaft der St. Lukas-Klinik. Ein dritter Neubau in Trägerschaft

der St. Gallus-Hilfe soll direkt angrenzen. Dieses Haus kann aber erst realisiert werden, wenn die nötigen Genehmigungen vorliegen. Therapiezentrum und Schule werden schrittweise saniert. Die Häuser St. Martin/Irmgard und St. Stefan/Ulrich sind nicht Bestandteil des Fachzentrums und werden über die Jahre aufgelöst. Ob und wie sie künftig genutzt werden können, wird noch geprüft. Hier soll in enger Abstimmung mit der Gemeinde gedacht und geplant werden. Die Gemeinde wird auch beteiligt sein, wenn es um die weitere Öffnung des Hegenbergs für andere Nutzungen geht. Ziel ist schließlich, Ausgrenzung zu verhindern und neue konkrete Ansätze zu Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu schaffen.



*In den Weinbergen arbeiten Menschen mit Behinderung mit, die Arbeit in der Natur mögen. Foto: Müller*

## Creativo – edler Tropfen mit sozialem Aspekt

### Menschen mit Behinderung sind bei Weinproduktion beteiligt

von **Svenja Kranz**

**LIEBENAU** – Seit elf Jahren arbeiten Menschen mit Behinderung auf den Weinflächen der Stiftung Liebenau bei Kressbronn am Bodensee. In viele Arbeitsprozesse, von der Ernte bis zur Abfüllung, werden sie mit einbezogen. Die Gestaltung der Etiketten geht ebenfalls auf Künstler mit Handicap zurück. Vier Euro je Flasche kommen einem sozialen Projekt der Stiftung Liebenau zugute, und so werden unter dem Namen „Creativo“ Kunst, Genuss und Soziales symbolisch miteinander verbunden.

Der Bodensee bezaubert nicht nur durch seine traumhafte Landschaft mit mediterranem Klima, auch die Weine, die an den Hängen des größten deutschen Binnensees angebaut werden, sind etwas ganz Besonderes. Die gigantischen Wassermassen wirken wie ein Wärmespeicher, der für ein ausgeglichenes Klima sorgt. Die am See gelegenen Weinberge werden mit Sonnenenergie versorgt, die von der Wasseroberfläche gespiegelt wird und den Boden zusätzlich auf-

heizt. Aus diesem Grund gedeihen auch Rebsorten wie der Spätburgunder, den auch die Stiftung Liebenau anbaut.

#### Wertvolle Arbeit im Weinberg

Im Jahr 2005 erwarb und pachtete die Stiftung Liebenau Weingärten bei Kressbronn und schuf so ein neues Tätigkeitsfeld für Menschen mit Behinderung, die gerne in der Natur arbeiten. Unter der Anleitung eines erfahrenen Winzers werden sie in die Arbeitsprozesse am Weinberg eingebunden. Die eigentliche Arbeit erledigt die Natur von ganz alleine, aber um Wein in bester Qualität herzustellen, brauchen die Reben viel Pflege. Der Boden muss im Frühjahr gelockert, Reben müssen auf die gewünschte Länge gestutzt und Triebe müssen festgebunden werden. „Das Besondere an dem Projekt Creativo ist die Beteiligung von Menschen mit Behinderung“, sagt Rainer Wöhrle, Geschäftsführer Liebenauer Landleben. Im September ist es dann endlich soweit, die Früchte der Arbeit können gelesen werden. Trauben für 800 bis 1200 Flaschen werden jährlich auf einer Weinbaufläche von rund 1500 Quadratmetern geerntet. Im

Weinkeller des Markgrafen von Baden wird der Creativo in Eichenfässern ausgebaut: Im Barrique reift er und entfaltet für den Genießer sein Bouquet. Denn eine Besonderheit der Weine vom Bodensee sind die eiszeitlichen Verwitterungsböden. Eine dicke Schicht Moränenschotter, die von eiszeitlichen Gletschern stammt, ist die Ursache für den eleganten und fruchtigen Geschmack der Rotweine vom See.

### Soziales und Kunst

Auch nach der Lese leisten Menschen mit Behinderung wertvolle Arbeit. Der Wein wird von den Beschäftigten abgefüllt, muss etikettiert, verpackt und verkauft werden. Die Gestaltung der Etiketten ist genauso besonders, wie das Weinprojekt an sich. Jedes Jahr gestaltet ein Künstler aus den Liebenauer Einrichtungen das Etikett. Ob fantasievolle Wesen, bunte Farbflächen oder surreale Zeichnungen: Die künstlerisch gestalteten Etiketten jedes Jahrgangs bieten eine wunderbare Präsentationsfläche. Der Creativo erfüllt zusätzlich noch einen sozialen Aspekt. „Vier Euro pro verkaufter Flasche kommen einem sozialen Projekt der Stiftung Liebenau zugute“, so Dr. Berthold Broll, Vorstand der Stiftung Liebenau. Die Menschen, die in den Einrichtungen der Stiftung wohnen und arbeiten, haben Wünsche, die sie aus eigenen Mitteln nicht realisieren können: besondere Einrichtungsgegenstände, Sportgeräte, spezielle Freizeitangebote. Jedes Jahr können sie ihre Vorschläge für das „Creativo-Projekt“ einreichen. Eine Jury aus Werkstattbeschäftigten und Heimbewohnern entscheidet, welche Projekte unterstützt werden. „Wir wollen, dass die Beteiligten selbst entscheiden, wie die Creativo-Spenden verwendet werden“, erläutert Dr. Broll das Verfahren. Aus 22 Vorschlägen wurden in diesem Jahr fünf ausgewählt, die realisiert werden. So können sich die Bewohner des Hauses St. Josef in Liebenau und die Bewohner der Brauhausvilla in Ravensburg über neue Gartenmöbel freuen. Die Werkstattbeschäftigten der Liebenauer Arbeitswelten bekommen Nordic-Walking-Stöcke zur sportlichen Betätigung und eine Näh- und Stickmaschine, die sich die Nähgruppe für ihre kreativen

**Der Creativo-Wein reift im Eichenfass – dem Barrique – im Keller des Markgrafen von Baden.**  
**Fotos: Liebenauer Landleben (oben); privat (unten)**

Projekte gewünscht hatte. In Rosenharz kann ein Fernsehgerät angeschafft werden, damit die Senioren endlich wieder gemeinsam Filme anschauen können.

### Unternehmen unterstützen Creativo

„So verbinden sich unter dem Namen Creativo Kunst, Genuss und Soziales symbolisch miteinander“, erläutert Wöhrle. Ein unterstützenswertes Projekt, das finden auch Firmen, so werden beispielsweise die Korken von der Firma M. A. Silva gesponsert, die Flaschen von Saint-Gobain und die Etiketten von der Firma Carini. Die Schirmherrschaft für diesen besonderen Wein hat S. K. H. Bernhard Prinz von Baden übernommen.



### Genießen und Gutes tun

Ein Glas guten Wein trinken und gleichzeitig Gutes tun – gibt es etwas Schöneres? Der ausgezeichnete Creativo-Wein ist ausschließlich im Verkaufsladen des Liebenauer Landlebens zu erwerben – zum Beispiel als besonderes Geschenk. In den Regalen steht seit kurzem auch eine Linie, die unter der Marke „Schloss Liebenau“ vertrieben wird: ein Müller-Thurgau, ein Spätburgunder und zwei spritzige Seccos.

Je Flasche Creativo gehen 4 Euro an ein soziales Projekt der Stiftung Liebenau.





## Der erste Schritt

Foto: © GTeam - fotolia.com

von Prälat Michael H. F. Brock

Menschen in Typen einzuteilen fällt mir schwer. Im Grunde will ich es auch gar nicht. Schon gar nicht möchte ich Menschen festlegen. Menschen können sich verändern. Aber wenn ich mit einzelnen ins Gespräch komme, fangen sie meist selber an über sich selbst in Typbeschreibungen zu sprechen. „Ich bin eher ein Gewohnheitstier“ schmunzelt einer. „Ich brauche immer den gleichen Trott. Da weiß ich was ich habe, und andere Menschen wissen auch immer, wo und wie sie mich finden.“ Zuverlässigkeit – das verbinden manche Menschen mit ihrem immer gleichen Trott. Manche fühlen sich aber auch selbst festgelegt. Von sich selbst oder von anderen. Und ich treffe den eher neugierigen Menschen, der immer auf der Suche ist nach neuen Wegen, neuen Eindrücken, neuen Menschen. Menschen, die immer unterwegs sind, sehe und spüre ich aber auch ihre Einsamkeit an. Meistens sind es Menschen, die viele Menschen kennen. Aber in ihrer Unbeständigkeit auch nirgends verweilen können. Zuweilen sind sie sprunghaft. Sie erleben sich abenteuerlustig, aber oft sind es gerade diese Menschen, die sich nach Heimat sehnen. Und ich erlebe Menschen, die sich als ordnungsliebend beschreiben, die immer Orientierung brauchen, immer Halt in Systemen, Meinungen, und ihre Ordnung ist quasi das Geländer, an dem sie sich festhalten durchs Leben.

Ich glaube, wir könnten noch unendlich mehr Men-

schen beschreiben mit ihren Eigen-Arten. Ich beobachte, wo immer Menschen zu sehr in einem Typ zuhause sind, fällt ihnen der erste Schritt hin zu Veränderung ausgesprochen schwer. Manchmal sind es äußere Anlässe, die ein anderes Verhalten fordern: der Wechsel an einen neuen Arbeitsplatz, der Umzug an einen anderen Wohnort. Manchmal besteht die Herausforderung auch darin, eine scheinbar unlösbare Aufgabe auf eine neue Weise anzugehen oder im Umgang mit anderen Menschen einen unvertrauten Weg auszuprobieren. Ein Mensch, der zuverlässig, aber eben auch festgelegt immer in der gleichen Regelmäßigkeit lebt, wird einen solchen ersten Schritt ins Abenteuer neugierig nur schwer gehen können. Dann kann eine an sich durchaus gesunde Regelmäßigkeit zur Belastung werden. Ein guter Gradmesser im Leben ist die Fähigkeit zum ersten Schritt, wenn – aus welchen Gründen immer – neue Wege zu beschreiten sind. Ich empfehle, dass wir einen gesunden Mix finden zwischen Ordnung und Abenteuerlust, Neugierde und Zuverlässigkeit, sodass der jeweils anstehende erste Schritt nicht zu einer „Typ-Frage“ wird, sondern zur Bereitschaft, die Wege zu finden und zu suchen, die im Leben anstehen. Es sind Wege, die mich reifen lassen und als Mensch reich machen. Ein Reichtum nicht nur für mich selbst, sondern in der Begegnung auch für andere Menschen.

# Buchvorstellung: „Was bleibt“

von Roland Weiß, Schwäbische Zeitung Tettngang

LIEBENAU – „Zusammen entfalten sie die Seligpreisungen des Lukas-evangeliums.“ So schreibt Prälat Michael H. F. Brock im „Wort voraus“, mit dem er sein neues Buch „Was bleibt. Begegnungen mit Jesus“ einleitet. Gemeint sind damit Jesus und „Maria, die von Magdala“. Maria von Magdala ist dabei exemplarisch zu sehen, quasi als Stellvertreterin. „Ihre Fragen sind die der Menschen“, erklärt Brock seinen Ansatz. Mit ihren Fragen begleitet und fördert sie eine Entwicklung des Mannes aus Nazaret, der in allen drei Büchern und „Begegnungen mit Jesus“ eines ist – zutiefst Mensch.



„Was bleibt –  
Begegnungen mit Jesus“  
Michael H. F. Brock  
Verlagsgruppe Patmos  
ISBN 978-3-8436-0804-6

„Wenn ich die Menschwerdung Jesu ernst nehme“, dann ergibt sich für Brock, dass Jesus seine Erkenntnisse und Weisheit nicht von Anfang an und per se in sich trug. Sondern, dass er sie entwickelt hat. Was nicht ohne Gegenüber geht: Die Begriffe „Beziehungserzählung“ und „Beziehungsverhältnis Gott-Mensch“ benutzt Brock und gibt damit die Antwort auf die Frage, die ihn selbst beschäftigt hat: „Wie bringt man die Seligpreisungen mit ihrer Sprengkraft in eine beschreibbare Handlung?“ Indem Maria von Magdala und Jesus „im vertrauenden Gespräch die Themen entwickeln“.

Was für Brock Ausdruck von Entwicklung ist: „Je näher sie sich als Menschen kommen und je mehr Verständnis sie füreinander haben, desto näher sind sie bei Gott.“ Womit sich der Kreis schließt – denn schließlich handelt es sich um keine von Gott fertige formulierte Botschaft, sondern um Entwicklung und Reifeprozesse. „Der Weg eines Menschen ist immer ein Reifen, ein Suchen, ein Finden“, beschreibt es der 55-Jährige.

Was auch die Prioritäten setzt: „Wir sollen nicht anbeten lernen, wir sollen das Menschsein lernen“, ist der Prälat sich sicher. Und auch wenn er keine Pauschalierungen mag, nennt er als Grundeinverneh-

men: „Für mich heißt es nicht: Gott ist Gesetz. Für mich heißt es: Gott ist Beziehung.“

Nicht abstreiten will Brock, dass den Seligpreisungen „eine politische Dimension“ zukommt – finden doch alle Hoffnungen der Menschen auf eine veränderte Welt hier ihren Ausdruck, sei es als Zukunft für die Armen, Hungernden, Weinenden. Ihnen allen begegnet Jesus mit heilsamer und vergebender Nähe und paart dabei für Brock „den Anspruch auf Gerechtigkeit mit dem Aspekt der Barmherzigkeit“.

Was Jesus nicht tut: Er tröstet nicht. Was bedeutet, dass es auch Jesus um eine weltliche Gerechtigkeit geht. Was für den Prälaten einem Auftrag gleichkommt – „sich im Hier und Jetzt nicht mit Ungerechtem abzufinden“, etwa in der Frage der Armut.

Nicht ausschließen will Brock, dass er nach den Begegnungen mit Jesus nicht auch anderen Figuren der Bibel in Buchform begegnet, denn: „Wir haben in der Bibel viele Quellen, die uns heute helfen können.“ Ein Ansatz, den Michael H. F. Brock auch mit „Was bleibt“ und dessen Vorgängern verfolgt. Deshalb hat es Tagungen mit Mitarbeitern gegeben, die in ganz praktischen, alltagstauglichen Haltungen und Umgangsweisen münden sollen.



*Widmeten ihre Diskussion dem Ehrenamt und den Engagierten: (v.l.) Manfred Lucha (Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg, MdL), I. K. H. Fürstin Mathilde von Waldburg-Zeil (Aufsichtsrätin der Stiftung Liebenau), Moderator Wieland Backes, Schauspielerin Ursula Cantieni sowie die Ehrenamtliche Karin Hausmann.*

## Ehrenamtliche gestalten den Sozialraum mit

### Ein Fest für ehrenamtlich Engagierte

von **Elke Benicke**

**LIEBENAU – Rundum gelungen:** Ein Tag bei strahlendem Sonnenschein als Dankeschön für die Ehrenamtlichen der Liebenauer Altenhilfe. Rund 700 von ihnen kamen, wo sie selbst in Liebenau einen Tag lang im Mittelpunkt standen. Neben Podiumsgespräch, Musik und Gottesdienst ergaben sich viele Begegnungsmöglichkeiten. Prominente Gäste und die Verantwortlichen von Stiftung Liebenau und Liebenauer Altenhilfe feierten mit den Ehrenamtlichen.

So bunt wie die Menschenmenge an dem Tag war, so vielgestaltig sind die Einsätze: Ehrenamtliche bringen Leben in die Einrichtungen und Abwechslung in den Alltag. Sie besuchen Bewohner, machen Gymnastik mit Gruppen oder gestalten Kaffeemittage, lesen vor, helfen bei Festen. Sie bilden eine wichtige Verbindung zur Gemeinde und zu Bekannten. Für Einrichtungen der Stiftung Liebenau sind 2 300 Ehrenamtliche im Einsatz. Rund 1 900 von ihnen sind für die Liebenauer Altenhilfe in Pflegeheimen, den „Lebensräumen für Jung und Alt“ und bei den Sozialstationen tätig.



*Schauspielerin Ursula Cantieni lud die Gäste zu einer kurzen poetischen Wanderung ein. Begleitet wurde sie von Bernd Konrad am Saxophon.*



**Karin Hausmann engagiert sich seit acht Jahren als Ehrenamtliche im Haus St. Konrad in Kressbronn.**



**Für Minister Manfred Lucha war es „Ehrensache“ beim Fest für die Ehrenamtlichen dabei zu sein. Fotos: Schiller**

„Heute – das ist ein Tag für Sie“, begrüßte sie Dr. Berthold Broll, Vorstand Stiftung Liebenau. Ein Tag, bei dem der unermüdliche Einsatz in den Einrichtungen gewürdigt werden sollte. Dr. Alexander Lahl, Geschäftsführer der Liebenauer Altenhilfe, zitierte Staatsmann und Philosoph Cicero: „Keine Schuld ist dringender als die, Dank zu sagen.“ Er fuhr fort: „Für Sie ist Ehrenamt Ehrensache. Und das ist nicht selbstverständlich.“

Bei dem Podiumsgespräch mit Schauspielerin Ursula Cantieni, Manfred Lucha (Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg) und I. K. H. Fürstin Mathilde von Waldburg-Zeil (Aufsichtsrätin der Stiftung Liebenau), saß die Ehrenamtliche Karin Hausmann auf der Bühne, stellvertretend für die Gäste. Der aus dem „Nachtcafé“ bekannte SWR-Moderator Wieland Backes moderierte das Gespräch. Ihm und den Gästen schilderte Karin Hausmann, dass sie seit acht Jahren im Pflegeheim St. Konrad in Kressbronn als Ehrenamtliche tätig ist. Sie kommt wöchentlich ins Haus und begleitet die Bewohner auch bei Veranstaltungen und Festen. Außerdem setzt sie sich als Heimförsprecherin für die Belange der Bewohner und der Angehörigen ein. „Ich habe gute Vorbilder gehabt, wie meine Eltern, die sich auch engagierten“, schilderte sie die Basis für ihr Engagement. Zeit sei das Wichtigste, was man geben könne. I. K. H. Fürstin Mathilde von Waldburg-Zeil meinte in der Diskussion: „Das Wichtigste ist das Miteinander. Zusammen ist man stärker.“ Man müsse sein Herz und seine Augen öffnen.

Schauspielerin Ursula Cantieni engagiert sich seit 2012 als Botschafterin der Stiftung Liebenau. Bei

Veranstaltungen motiviert sie, sich für die Menschen einzusetzen, die von der Stiftung Liebenau begleitet werden. Für Minister Manfred Lucha, der schon lange mit der Stiftung Liebenau verbunden ist, war es „Ehrensache“, der Einladung zu folgen. Ehrenamtliche würden Menschen durch ihren Einsatz ihre Würde geben, weil nicht Krankheit sondern Lebensleistung und Lebensgeschichte im Mittelpunkt stünden. Ehrenamt habe eine ganz eigene Selbstbewertung. Durch das eigene Engagement könne der Sozialraum so gestaltet werden, wie „wir ihn haben wollen“. „Wenn Leute das Gefühl haben, sie steigen ab oder wir kümmern uns nicht um sie, dann müssen wir den Gegenbeweis erbringen. Ohne Ehrenamt könnten wir das nicht schaffen“, ließ er die Gäste wissen.

Nach den „Gesundheitstipps für Ehrenamtliche“ von Entertainer Bernhard Bitterwolf und einer „kurzen poetischen Wanderung“ mit Ursula Cantieni, beflügelt von Bernd Konrads Saxophon, wurde der Tag mit einem Gottesdienst mit Prälat Michael H. F. Brock und Musikern der Stadtkapelle Tettngang feierlich abgerundet.

Wir haben die Ehrenamtliche Karin Hausmann mit der Kamera begleitet. Sehen Sie sie hier bei ihrem Einsatz im Pflegeheim St. Konrad. [www.stiftung-liebenau.de/service/videos/index.html](http://www.stiftung-liebenau.de/service/videos/index.html)



# Schönheitstipps, die tiefer wirken

Attraktives Erscheinungsbild verleiht auch älteren und eingeschränkten Menschen Würde

Die Fragen stellte Elke Benicke

**ÖSTERREICH** – Das Bedürfnis, sich als Frau oder Mann attraktiv zu fühlen, hält ein Leben lang an. Wer es schafft, die inneren Werte durch das Äußere, durch die Frisur, Kleidung und das Auftreten zu spiegeln, wirkt schön auf andere. Dies gilt auch für ältere sowie körperlich und geistig eingeschränkte Menschen. Stilexpertin Elisabeth Motsch hat in Einrichtungen der St. Anna-Hilfe Österreich beraten. Im folgenden Interview erklärt sie den Zusammenhang zwischen Innerem und Äußerem und gibt Schönheitstipps, die tiefer wirken.



Elisabeth Motsch, Stilexpertin aus Michaelbeuern bei Salzburg.  
Foto: privat

**Frau Motsch, Sie kennen sich aus mit dem Schönsein, bezeichnen sich selbst als Stilexpertin, geben Seminare, halten Vorträge und schreiben Bücher. Wie definieren Sie Schönsein?**

Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Ich persönlich bevorzuge deshalb ja den Begriff Attraktivität. Die wichtigste Betrachterin meiner Person bin ich selbst. Dann kommen die Menschen, die mir wichtig sind und dann jene, bei denen ich ankommen will oder muss.

**Einige Menschen machen gerade das Nicht-Schön-Sein-Wollen zu einer Lebenseinstellung, sagen: „Für mich zählen mehr die inneren Werte, ich brauche diesen ganzen Schnickschnack nicht“. Wie reagieren Sie auf solche Statements?**

Darauf antworte ich: „Haben Sie die bei mir schon gesehen, die inneren Werte?“ Üblicherweise spiegeln wir unsere Seele durch unser Äußeres, die Kleidung, das Auftreten und Benehmen.

**Wie entdecken Sie die Persönlichkeit eines Menschen im Rahmen Ihrer Arbeit? Wie kehren Sie sein Inneres nach außen?**

Zunächst beobachte ich, wie sich die Person bewegt, wie sie geht, wie sie steht und sitzt. Dann die Augen. Wenn jemand sehr offen ist, sehr neugierig, sieht man das an den Augen. Auch das Gesicht und die Stimme lassen Rückschlüsse auf den Charakter zu. Das Äußere sollte nie auffälliger sein als die Person selbst. Dann spreche ich mit ihr oder ihm darüber. Was will dieser Mensch ausdrücken? Wie sieht er sich selbst?

**Beraten Sie auch Menschen über 70 oder 80 Jahre?**

Ja, sie kommen meist auf Stil-Seminare. Einige haben von ihren Kindern oder ihrem Mann einen Gutschein für Stilberatung bekommen. Oder sie kommen, weil sie sich so etwas immer gewünscht und doch bisher nicht gegönnt haben. Niemand ist zu alt dafür.

**Kommen auch Menschen mit Behinderung zu Ihnen?**

Ja, natürlich haben auch Menschen mit Behinderung das Bedürfnis, für sich und andere attraktiv zu sein. Ein Beispiel: Da war diese Dame mit Multipler Sklerose. Sie saß im Rollstuhl und wünschte sich eine Stil- und Farbberatung. Jeden Tag ließ sie sich von ihrer Pflegerin ankleiden und schminken. Sie hat sich die Liebe für ihr Äußeres erhalten.

**Warum sind Sie Stilexpertin geworden?**

Ich bin Stilexpertin geworden, weil ich selbst unter meinem fehlenden Kleiderstil gelitten habe. Dann habe ich mich mit mir beschäftigt und festgestellt, dass es mir Spaß macht, einen Stil zu finden, dass ich ein Gespür dafür habe. Diese Freude am Finden eines eigenen Stils möchte ich an andere weitergeben.

## Innovative Senioren-Rikschas „bewegen“

WIEN – Eine Kooperation zwischen der Caritas der Erzdiözese Wien und Casa Leben im Alter macht es möglich: Rikschas für Senioren. Das Pflegewohnhaus Casa Kagran und das Caritas Seniorenhaus Baden holen den Trend Rikscha-Radeln für ihre Bewohnerinnen und Bewohner nach Wien und Niederösterreich. Auf Fahrrad-Rikschas mit Elektromotor nehmen Seniorinnen und Senioren in der ersten Reihe Platz und schwirren gemeinsam mit Freiwilligen in die Umgebung aus.

Seit Mitte Mai sind drei Senioren-Rikschas in beiden Häusern regelmäßig im Einsatz. Im Pflegewohnhaus Casa Kagran konnten bereits 50 Ausfahrten im ersten Monat verzeichnet werden. Die Fahrrad-Rikschas sind eine Win-win-Situation für alle Beteiligten: Für die Senioren bedeutet es ein Stück der verloren gegangenen Mobilität und somit Lebensqualität zurückzugewinnen. Sie wählen selbstbestimmt Ausflugsziele



und genießen den Wind in den Haaren. Die fünf freiwilligen Piloten, etwa Angehörige und Zivildienstleistende, können durch die sportliche und sinnstiftende Aktivität ihr Wohlbefinden steigern. Generationsübergreifend genießen die Beteiligten die Freude an der Bewegung, Geschichten über aktuelle und alte Zeiten und neue Ausflugsziele. Nicht zuletzt profitiert auch die Umwelt von dem klimafreundlichen Fortbewegungsmittel.

## Gelebtes Miteinander mit Flüchtlingen



BRUNNADERN/OBERHELFEWSCHWIL – Die Bewohner der Asylunterkunft Chrüzweg in Brunnadern bekommen ihr Essen aus dem Pflege- und Kurzentrum DORFPLATZ in Oberhelfenschwil. Rund 100 Mittag- und Abendmenüs für die Flüchtlinge werden dort täglich zubereitet. Zur Unterstützung wurde eine

„Rüstgruppe“ ins Leben gerufen, der neben Angestellten auch einige Bewohnerinnen und Bewohner des DORFPLATZES sowie zwei Asylsuchende angehören. Um zu erfahren, wo ihre Menüs genossen werden, besuchten sie gemeinsam mit Geschäftsführerin Renate Klein die Asylunterkunft. Kuchen und Punsch dienten als Brückenschlag zwischen den Kulturen. In der Unterkunft leben zurzeit rund 100 Asylsuchende aus 14 Nationen – und diese hatten viel zu erzählen. Sprachkundige unter den Heimbewohnern halfen, Sprachbarrieren zu überwinden. Die Freude über den Besuch war spürbar und bereichernd für beide Seiten. Vor allem die älteren Heimbewohner wissen aus ihren eigenen Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg, was es heißt, vertrieben zu werden.

# Mit größter Sorgfalt bei der Sache

Mitarbeiter der Colorus GmbH im Arbeitsintegrationsprojekt (AIP) mittendrin

von Lioba Scheidel

**WANGEN-SCHAUWIES** – Die Firma Colorus in Amtzell bedient einen internationalen Markt mit Profi-Malerbedarf. Vor drei Jahren hat Colorus die Lagerlogistik samt Team in das AIP integriert. Das AIP ist eine Werkstatt der Liebenauer Arbeitswelten, mitten im Gewerbegebiet Wangen-Schauwies. Die Kooperation überzeugt: Mitarbeiter von Colorus kommissionieren unter einem Dach mit Beschäftigten der St. Gallus-Hilfe und Azubis des Berufsbildungswerks Adolf Aich (BBW).

Sieben Vliesbestellungen sind über Nacht eingetroffen. Diese Picklisten reicht Tanja Heraucourt, Lagerleiterin bei Colorus, direkt an Josef Rittler weiter. Der Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten im AIP

ist für die ganz großen Aufträge zuständig. Sein Betreuer Ralf Späth, Fachkraft für Arbeit und Bildung, begleitet ihn ins Lager. Denn Josef Rittler tut sich schwer mit dem Lesen. Doch im Lager kennt er sich aus, steuert zielstrebig die zweite Regalreihe an, stapelt drei Rollen Malervlies auf den Wagen, faltet den passenden Karton und verpackt mit größter Sorgfalt die großen, schweren Rollen.

Nebenan schiebt Lucas Koch seinen Wagen am Hochregallager entlang. Für jede Pickliste hat er eine Kiste aufgeladen, stellt je nach Auftrag Malerwalzen, Farben und Klebebänder zusammen. Die Artikelnummern sind lang. Leise liest der angehende Fachlagerist die Zahlenreihen, vergleicht, nickt zufrieden. In der Morgenrunde mit Ausbilderin Uschi Büchele vom BBW hat sich der Azubi für das Kommissionieren entschieden. Wenn es schwierig wird, kann er sich jederzeit an die Ausbilderin wenden. Sie steht selbst in der Packstation und unterstützt die Azubis.

Wird es eng in der Auftrags erledigung, ist das im AIP kein Problem. Viele Beschäftigte mit Behinderung sind mit der Lagerlogistik vertraut. Colorus verfügt über ein Sortiment von 1250 Artikeln und hat 300 Stellplätze im Hochregallager des AIP angemietet. Jeder Auftrag, der das Lager verlässt, wird kontrolliert. Lucas Koch hat sein Okay bekommen und fährt die Ware zur Packstation. Beständig füllt sich der Postwagen. Am späten Vormittag sind die ersten Bestellungen, die über Nacht eingetroffen sind, unterwegs zum Kunden.

Die Zusammenarbeit von Kollegen mit und ohne Behinderung und die kurzen Wege der Kommunikation sind zukunftsweisend für Isabella Burgey-Meinel, Leitung im AIP. Die innovative Kooperation wurde mit den Colorus-Geschäftsführern Jürgen Feiner und David Hegele ins Leben gerufen. Die professionelle Lagerlogistik ermöglicht es ihnen, den internationalen wachsenden Markt schnell und effektiv zu bedienen. Die Kompetenz und Flexibilität in der Arbeit, das moderne Hochregallager, die große Werkstatt und die Lage nahe der Autobahn tun ihr Übriges dazu.



**Gemeinsam verantwortlich für die Lagerlogistik der Colorus GmbH: (v.l.) Marina Brode (Colorus GmbH), die Azubis Oliver Kramer und Andreas Szep vom BBW mit Helga Venohr und Josef Rittler, Werkstatt-Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.**  
Foto: Scheidel

# Ein guter Tag heißt, mittendrin zu sein

## Abwechslung und Tagesstruktur im Förder- und Betreuungsbereich (FuB)

von Anne Oswald

**LIEBENAU – An verschiedenen Standorten bietet die St. Gallus-Hilfe Förder- und Betreuungsbereiche (FuB): Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf erhalten hier eine Tagesstruktur mit individuellen Angeboten und damit Abwechslung im Alltag. Marlene Kriszke kommt jeden Tag in den FuB in Liebenau. Und ist dort mittendrin.**

Marlene Kriszkes blaue Augen wirken ausgesprochen lebendig: Offenbar nehmen sie vieles wahr, was in der Umgebung passiert. Meist erzählt ihr Gesichtsausdruck vom eigenen Befinden. Manchmal ihre Gesten. Verbal kann sich die durch ihre Behinderung stark eingeschränkte Frau nicht mitteilen. Wenn Marlene Kriszke morgens in der Wohngruppe in Liebenau abgeholt wird, hat sie nicht selten schon mehrere leichte epileptische Anfälle erlebt. Dann bleibt offen, wie ihr Tag verlaufen wird. Nach der Begrüßung im FuB hebt ihre Betreuerin mit Hilfe einer Kollegin die junge Frau mit dem Lifter in das Pflegebett. Das Bett steht zentral in der Beschäftigungsgruppe, wo tagsüber zehn Menschen betreut und gefördert werden. Über Marlene Kriszkes Bett hängt ihr persönlicher Sinnesbaum. Mit eigenen Bewegungen verschafft sie sich anregende Reize, bringt die farbenprächtigen Blumen zum Hüpfen und die Glöckchen zum Klingen. Manchmal schaut sie auf dem Tablet-Computer Filme oder Fotos an. Kurz vor Mittag bekommt Marlene Kriszke fein pas-

siertes Essen. Wenn es ihr schmeckt, ist ihr Teller in Windeseile leer. Dank Smoothfood kann sie auch unterschiedliche Zwischenmahlzeiten essen, abwechslungsreiche Geschmackserlebnisse inbegriffen. Nach dem Mittagessen sondieren die Mitarbeiter Marlene Kriszke mit Flüssigkeit, wegen ihren Schwierigkeiten beim Schlucken. Später, während die anderen nebenan zu Mittag essen, ist es still um sie. Sie kann die Mittagsruhe genießen. Scheint nachmittags die Sonne, wird Marlene Kriszke im Pflegebett auf die Terrasse geschoben. Ihr Blick ist dann gebannt vom tanzenden Schatten der Laubblätter auf der Markise. Ihre Betreuerin spricht mit ihr und massiert ihr die Hände. Der Duft verschiedener Öle ist zu riechen. Marlene Kriszke scheinen die vertrauten Menschen, Geräusche und Abläufe am wichtigsten. Selbstverständlich ist in der Gruppe immer was geboten. Für Marlene Kriszke gilt: je lebhafter, desto besser. Eine Stunde vor Feierabend muss sich die junge Frau noch einmal richtig anstrengen. In einem Stehständer gesichert, soll sie etwa 20 Minuten mit dem Aufrechtstehen durchhalten. Das Training hilft, die Muskulatur zu erhalten, die aufrechte Haltung zu schulen, eine andere Perspektive einzunehmen und den Kreislauf in Schwung zu bringen. Marlene Kriszkes Gesicht verrät: Dies ist harte Arbeit. Wenn Marlene Kriszke abgeholt wird, verabschiedet die Gruppe sie bis zum nächsten Tag. Alle zusammen ermöglichen ihr, dass sie jeden Tag wie selbstverständlich dabei sein kann. Und dass viele Tage gute Tage werden.

*Marlene Kriszke kann sich verbal nicht mitteilen. Aber ihr Gesicht verrät Mitarbeiterin Melanie Kraus viel. Foto: Oswald*



# Gemeinsame Arbeit, „inklusive“ Begegnungen

Beim Sozialen Tag schauten Mitarbeiter hinter die Kulissen

von Anne Oswald

**VILLINGEN-SCHWENNINGEN – Strahlend weiße Wände, ein zauberhafter Innenhof, leckeres Essen und Begegnungen: Ein Glanzstück in Sachen Teilhabe war der soziale Tag der Baugenossenschaft Familienheim und der Werkstatt der St. Gallus-Hilfe in Villingen-Schwenningen. Rund 60 Personen aus den beiden Unternehmen arbeiteten Ende Juni einen Tag lang zusammen. Zur schweißtreibenden Arbeit gesellte sich bei allen Beteiligten viel Spaß hinzu.**

**Einen Tag lang arbeiteten 60 Mitarbeiter der St. Gallus-Hilfe und der Baugenossenschaft Familienheim Hand in Hand. Foto: Weinacker**

Pünktlich zu Dienstbeginn begrüßte Barbara Reichstein (Leiterin der Region Schwarzwald-Baar-Kreis der St. Gallus-Hilfe) die Akteure zum sozialen Tag. Vom „Familienheim“ waren 28 Mitarbeiter und drei Rentner am Werk, von der St. Gallus-Hilfe über 30 Personen. Sie fanden sich anschließend in mehreren Arbeitsgruppen, die in der Pontarlierstraße und in der Prinz-Eugen-Straße ihren Aufgaben nachgingen. Die einen strichen Innenwände und Außenfassaden, das Gartenteam errichtete eine lauschige Ecke für die Pausen. Auch das Cateringteam war gefragt: Alleine zehn Kilogramm Kartoffeln mussten geschält werden. Dass nicht nur die Arbeit im Vordergrund stand, zeigten die vielen Gespräche und das häufige Lachen, das an beiden Einsatzorten zu vernehmen war. Wie

nebenbei und selbstverständlich fanden die Begegnungen statt. „Wir haben bemerkt, dass wir gemeinsame Bekannte haben“, erzählten zwei Mitarbeiterinnen. Auch der Familienheim-Geschäftsführer Sebastian Merkle zeigte sich begeistert: „Ich habe Einiges über die Leute erfahren“, schilderte er. Im Alltag treffe man sich eher im Vorübergehen. Ansinnen des Geschäftsleitungsteams der Baugenossenschaft war es jetzt aber, dass die Mitarbeiter hautnah Einblicke in die tägliche Arbeit der St. Gallus-Hilfe erhielten.

Die beiden Unternehmen verbindet eine langjährige Zusammenarbeit. In der Pontarlierstraße sind sie unter einem Dach angesiedelt. Die St. Gallus-Hilfe nutzt unter anderem auch den Konferenzraum des Partners für Veranstaltungen an denen wiederum Familienheim-Auszubildende teilnehmen. Bei den „SAMI“-Jobs – sozial, aktiv, motivierend, integrierend – verrichten Mitarbeiter der beiden Unternehmen gemeinsam Hilfsarbeiten in den Büros der Baugenossenschaft.

Ziel des gemeinsamen sozialen Tages war es auch, den Innenhof der neu eingerichteten Werkstatt in der Prinz-Eugen-Straße für den nahenden Tag der offenen Tür ansprechend zu gestalten. Beim Schleifen der Garagentore oder Befestigen eines Bretterzaunes wirkten manche Teams wie schon lange eingespielt. Und wenn die Führungskraft vom „Familienheim“ dem Mitarbeiter der

St. Gallus-Hilfe handlangerte, gab es keinerlei Berührungsängste. Derweil herrschte auch in der Holzwerkstatt, wo Schriftzüge hergestellt wurden, angeregte Stimmung. Die Frage wer nun wem geholfen hat, brachte eine Familienheim-Mitarbeiterin auf den Punkt: „Uns wurde geholfen.“ Nämlich dabei, noch mehr zu verstehen, was Inklusion bedeutet.





# Spielplatz für junge Patienten

**Abenteuer-Landschaften bieten Möglichkeiten zum ausgelassenen Spiel**

von **Svenja Kranz**

**LIEBENAU – Ein Stück Freiraum zum „Kind sein“ ermöglicht der neu gestaltete Garten den jungen Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie der St. Lukas-Klinik. Im Sommer wurde er seiner Bestimmung übergeben und eingeweiht.**

Die Augen entspannt in den Himmel gerichtet, so lässt sich Cathrin in der Nestschaukel hin und her wiegen und genießt die leichte Bewegung. In einer anderen Ecke des neu gestalteten Gartens rast eine Gruppe Jungen mit einem robusten „Wägele“ über den Weg, der sich durch die Grünanlage schlängelt. Im hinteren Bereich, in dem ein Bachlauf an einem Sandkasten entlang läuft, hat sich Francesco zurückgezogen, buddelt ganz versunken im Sand. „Ich bin sehr glücklich darüber, dass es uns gelungen ist, in dem neuen Garten verschiedene Regionen zu schaffen, die Möglichkeiten für aktives Spiel und Rückzug vereinen“, so Sebastian Schlaich, Geschäftsführer der St. Lukas-Klinik. „Diese Abenteuer-Landschaften bieten viel Raum für das Spiel der Kinder und schaffen eine gute Atmosphäre.

„Jedes Kind ist individuell, der Spielplatz soll es auch sein“, erklärt Sebastian Schlaich die Entscheidung für die besonderen und hochwertigen Geräte. Die Kosten für den gesamten Umbau des Spielplatzes beliefen sich auf etwa 100.000 Euro. Da die Maßnahme nicht über die Pflegesätze abgedeckt wird, wurde ein nicht unerheblicher Anteil aus Spendenmitteln finanziert, der Rest von der Stiftung Liebenau getragen.

Aufgrund der besonderen Patienten lag bei der Gestaltung ein Schwerpunkt auf dem Thema „Sicherheit“. So wurde der große Spielturn mit mehreren Seilen und zusätzlichen Brettern gesichert. Bei den vorherrschenden Krankheitsbildern wie beispielsweise Epilepsie sind solche Maßnahmen äußerst wichtig. Viele Medikamente vertragen sich nicht mit der



**Fabian und Klinik-Clown August erkunden den neuen Kletterturn. Foto: Kranz**

Sonne, über den Sandkastenbereichen können bei Bedarf Sonnensegel gespannt werden.

In der St. Lukas-Klinik werden Kinder und Jugendliche mit einem breiten Spektrum an Therapiemöglichkeiten kinder- und jugendpsychiatrisch behandelt. In der Regel verbringen junge Patienten etwa acht Wochen in dem Fachkrankenhaus. Der Garten ist ein wichtiger Ort, um ausgelassen zu spielen, sich selbst und andere kreativ zu erleben oder einfach nur Kind sein zu können. „Und für das Fachpersonal ist es zu diagnostischen Zwecken oft sehr wichtig, die Kinder so in ihrem Spiel sehen zu können“, erzählt Dr. Jutta Vaas, Oberärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Auch der Garten der Eltern-Kind-Station der St. Lukas-Klinik ist sanierungsbedürftig. Für ein Spielhäuschen und eine Wiese zum Kicken werden 30.000 Euro benötigt.

Spendenkonto  
Sparkasse Bodensee  
Stiftung Liebenau  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71

# Fördern nach individuellen Bedürfnissen

Schillerstraße 15 in Ulm: Haus für Bildung, Rehabilitation und Teilhabe

von Claudia Wörner

**ULM – Ein Haus für Bildung, Rehabilitation und Teilhabe:** In der Schillerstraße 15 in Ulm dreht sich alles um die Zukunft junger Menschen mit besonderem Teilhabebedarf. Das Regionale Ausbildungszentrum (RAZ) und die Max-Gutknecht-Schule des Berufsbildungswerks Adolf Aich sowie die Ambulanten Dienste für Menschen mit Behinderung der St. Gallus-Hilfe – beides Gesellschaften der Stiftung Liebenau – bilden ein gemeinsames Netzwerk mit der Caritas Ulm. „Unser gemeinsames Ziel ist, für junge Menschen die bestmögliche individuelle Lösung zu entwickeln“, sagt RAZ-Einrichtungsleiterin Birgit Simon.

Abschluss an einer Förderschule, schlechter Hauptschulabschluss oder andere Hemmnisse für einen reibungslosen Einstieg ins Berufsleben: In Ulm unterstützen RAZ und Max-Gutknecht-Schule junge Menschen bei der Teilhabe an der Gesellschaft. Lehrer, Bildungsbegleiter und Ausbilder arbeiten dabei Hand in Hand. „Die Bildungsbegleiter sind zudem eine wichtige Schnittstelle zum Jugendlichen selbst sowie zur Agentur für Arbeit, die die Ausbildung



**Gelungene Kooperation in der Schillerstraße 15 in Ulm (v.l.): Roland Groner, Schulleiter der Max-Gutknecht-Schule, Angelika Bayer, Fachdienstleiterin der Ambulanten Dienste der St. Gallus-Hilfe, und Birgit Simon, Abteilungsleiterin des Regionalen Ausbildungszentrums, arbeiten eng mit der Caritas Ulm zusammen. Foto: Wörner**



**Im Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) in der Schillerstraße erhalten die Azubis Praxiskenntnisse. Fotos: privat**

in der Regel finanziert“, erläutert Birgit Simon. Schnittstellen gibt es nicht nur zwischen Schule und Ausbildung, sondern auch mit dem Lebensbereich Wohnen. Angelika Bayer, Leiterin der Ambulanten Dienste der St. Gallus-Hilfe für behinderte Menschen, schildert die Geschichte von Jonas K. (Name geändert), der eine Lernbehinderung und eine psychische Erkrankung hat. „Seine Bildungsbegleiterin kam auf mich zu, da ihm der Verlust seiner Wohnung drohte“, berichtet Angelika Bayer. Sie konnte bewirken, dass der junge Mann im Rahmen eines Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) sozialpädagogisch betreut wird und zusätzlich einmal pro Woche Unterstützung durch eine Alltagsbegleiterin erfährt. „Sie hilft ihm bei ganz praktischen Dingen wie Fragen des Haushalts, begleitet ihn zu Arztterminen oder regt bestimmte Freizeitaktivitäten an.“ Das Schöne: Auch nach Abschluss der RAZ-Ausbildung wird Jonas K. weiter durch die Ambulanten Dienste unterstützt. „Der Vermieter hat die Kündigung der Wohnung inzwischen zurückgezogen“, freut sich Angelika Bayer. Für andere Azubis mit Unterstützungsbedarf vermitteln die Ambulanten Dienste einen passenden Platz bei einer Gastfamilie. Auch sie werden von Sozialpädagoginnen der St. Gallus-Hilfe begleitet.

Jugendliche werden in der Max-Gutknecht-Schule in Ulm auf das Berufsleben vorbereitet: Die Ausbildung wird in der Regel von der Agentur für Arbeit finanziert.

Foto: Kästle



Als staatlich anerkannte private Sonderberufsfachschule ist die Max-Gutknecht-Schule in das pädagogische Konzept des RAZ eingebunden. „Viele Azubis lernen das Haus bereits über das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) kennen“, erläutert Schulleiter Roland Groner. Dabei gehe es in erster Linie um die Vermittlung von beruflichen Schlüsselqualifikationen und den Abbau schulischer Defizite. Circa 35 Unterrichtsstunden stehen pro Woche auf dem Plan, davon etwa 25 Stunden fachpraktischer Unterricht. Durch eine Zusatzprüfung können die Jugendlichen einen Bildungsstand erwerben, der dem Hauptschulabschluss gleichwertig ist. „Im VAB erlangen die Jugendlichen die notwendige Ausbildungsreife. Sie lernen verschiedene Ausbildungsberufe kennen und sammeln erste Erfahrungen in Betriebspraktika“, erläutert Roland Groner. Neu eingeführt wurden in diesem Jahr VAB-Klassen für junge Asylbewerber ohne Deutschkenntnisse, das VABO.

### Reibungsloser Übergang

Es gibt aber auch Jugendliche, die eine Berufsausbildung trotz bester Vorbereitung nicht schaffen können. „Für sie gibt es die Berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) mit dem Ziel, eine angelernte Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden“, so Roland Groner. In Partnerschaft mit der federführenden Ulmer Gustav-Werner-Schule haben auch sie ihren Unterricht in der Max-Gutknecht-Schule. „Schön ist, dass hier auch Schüler mit geistiger Behinderung nicht durchs Raster fallen.“ Im Gegenteil: In der Schillerstraße 15 erfahren sie Inklusion, sei es beim Mittagessen im Bistro oder auf dem Pausenhof. Für Birgit Simon ist der reibungslose Über-

gang von einer Bildungsmaßnahme zur anderen einer der größten Vorteile in der Schillerstraße 15: „Durch unsere enge Abstimmung in Verbindung mit einer hohen Durchlässigkeit können wir die Jugendlichen ganz anders abholen und nach ihren individuellen Bedürfnissen fördern.“ Tür an Tür auf demselben Flur sind die kurzen Wege zwischen den Mitarbeitern für die jungen Menschen höchst förderlich.

### Fachpraktikerinnen Hauswirtschaft der Caritas

Seit einem Jahr findet die Ausbildung zur Fachpraktikerin Hauswirtschaft unter der Ägide der Caritas Ulm ebenfalls in der Schillerstraße 15 statt. Rund 15 junge Frauen erfahren an der neuen Adresse alles Notwendige über Textil- und Hausreinigung und erwerben Kompetenzen in der Küche. Vor dem Umzug fand die Reha-Ausbildung im Beratungsgelände der Caritas statt. „Am neuen Standort haben die Azubis viel mehr Möglichkeiten, das Erlernte in Küche, Bistro und Restaurant praktisch anzuwenden“, stellt Alexandra Stork, Regionalleiterin der Caritas Ulm, fest. Für die meisten Hauswirtschafts-Azubis war das RAZ-Gebäude jedoch nicht neu. So kannten sie es zum Beispiel vom Besuch der Max-Gutknecht-Schule her, an der sie das VAB absolviert haben.

„Unsere Kooperation mit RAZ, Schule und Ambulanten Diensten ist für alle Partner von Vorteil. Wir ergänzen uns gegenseitig“, sagt Alexandra Stork. Dies gilt auch für die Zusammenarbeit beim EU-Projekt MobiPro – bei ihm werden junge Menschen aus Spanien bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und während der Ausbildung in Deutschland unterstützt.



# Ein Haus für junge Menschen

In der Schiller-Straße 15 in Ulm arbeiten 4 Einrichtungen zusammen.  
Alle 4 helfen jungen Menschen.

Junge Menschen sollen ganz normal in der Gesellschaft teil-haben.

## **1. Regionales Aus-Bildungs-Zentrum**

Hier machen Jugendliche eine Aus-Bildung.

Mit einer Aus-Bildung finden sie besser einen Arbeits-Platz.

## **2. Max-Gutknecht-Schule**

Sie gehört zum Berufs-Bildungs-Werk Adolf Aich in Ravensburg.

Hier gehen Jugendliche in die Berufs-Schule.

Berufs-Schule gehört zu einer Aus-Bildung.

Vorher können Jugendliche verschiedene Berufe kennen lernen.

Es gibt auch die berufs-vorbereitende Einrichtung.

Sie ist für Jugendliche mit geistiger Einschränkung.

Sie sollen auch eine normale Arbeits-Stelle finden.

## **3. Die Ambulanten Dienste für Menschen mit Behinderung**

Sie gehören zur Sankt-Gallus-Hilfe.

Sie helfen Jugendlichen bei Problemen beim Wohnen.

Jugendliche können alleine wohnen oder in einer Gast-Familie.

## **4. Die Caritas Ulm**

Hier lernen junge Menschen den Beruf Haus-Wirtschaft.

Sie lernen alles über Wäsche- und Haus-Reinigung.

Die Jugendlichen werden von Bildungs-Begleitern unterstützt.

Bildungs-Begleiter sprechen mit allen:

der Agentur für Arbeit, Jugendlichen, Lehrern, Aus-Bildern und Eltern.

# Training für Körper, Seele und Geist

## Therapeutisches Bogenschießen im Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW)

von Christof Klaus

**RAVENSBURG – Es gibt weder Medaillen noch Verlierer, und das Ziel ist nicht die Scheibe, auf die die Pfeile fliegen: Im Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) wird Bogenschießen als therapeutisches Instrument eingesetzt. Schuss um Schuss stärken Jugendliche mit besonderem Teilhabebedarf ihr seelisches, geistiges und körperliches Gleichgewicht.**

„Nocken! Spannen! Lösen!“ Auf Kommando von BBW-Ausbilder Valentin Dölker schießen die fünf Jugendlichen ihre Pfeile ab, die alle nach einem kurzen lautlosen Flug in der Zielscheibe stecken bleiben. Und wenn mal einer im Netz dahinter landet, macht das auch nichts. „Ziel bei uns ist es, dass der Pfeil den Bogen verlässt“, erklärt Dölker. „Und das tut er immer.“ Dutzende von Schülern und Azubis haben in den vergangenen Jahren das Bogenschießen für sich entdeckt. Doch es ist nicht „nur“ eines der vielen Freizeitangebote im BBW, sondern hat einen therapeutischen Hintergrund – und eigens dafür geschulte



**Volle Konzentration, zur Ruhe kommen, loslassen – darum geht es beim Therapeutischen Bogenschießen im Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW). Dieses Angebot gilt auch für BBW-Mitarbeiter, um ihnen einen gewissen Ausgleich zu ermöglichen.**

Foto: Klaus

Mitarbeiter. Ein- bis zweimal pro Woche gehen Dölker, der Arbeitserzieher Dietrich Bross und die Ergotherapeutin Corinna Kallup mit Teilnehmern aus Ausbildung oder Berufsvorbereitung – in der Gruppe oder einzeln – zum Üben an die frische Luft. Statt Leistung und Perfektion stehen Selbsterfahrung und meditative Aspekte im Vordergrund. Geschossen wird ohne Hilfsmittel, nach Gefühl und Intuition. Das Timing, die gespannte Sehne loszulassen, soll aus dem Bauch heraus kommen. Nur manchmal wird zeitgleich auf Kommando geschossen. Dieses „intuitive Bogenschießen“ gilt als die älteste Art des Bogenschießens. Gingen Menschen einst so auf die Jagd, verfolgt man heute in der Therapie ganz andere Ziele: „Es geht um Achtsamkeit im Umgang mit sich selbst“, erklärt Dr. Stefan Thelemann, Leiter des BBW-Fachdienstes Diagnostik und Entwicklung. So stärke das Bogenschießen nicht nur Koordination und Konzentration, sondern ermögliche ein intensives Erleben des eigenen Körpers. Die Jugendlichen können zur Ruhe kommen und für einen Moment alles andere um sich herum ausblenden. Auch das Sozialverhalten wird trainiert, und mit jedem weiteren Pfeil steigt das Selbstwertgefühl.

Dabei sei das Verhalten der Teilnehmer beim Schießen oft ein Spiegel ihrer Persönlichkeit, so Dölker. Einer, der die Bogensehne krampfhaft festhalte, habe womöglich auch im Alltag Schwierigkeiten damit, Dinge loszulassen. Das Bogenschießen sei ein guter „Türoffner“ für die Behandlung psychischer Probleme und die dadurch entstandenen Verhaltensweisen. Spaß macht es den Jugendlichen sowieso, und die kleine Auszeit tut ihnen gut – gerade wenn sie noch ganz gestresst oder sogar aggressiv ankommen: „Hier können sie dann entspannen“, sagt Corinna Kallup. Dietrich Bross berichtet von der positiven Wirkung auf Autisten oder Menschen mit ADHS. Und Valentin Dölker weiß von Jugendlichen, die wegen einer motorischen Einschränkung sportlich nicht so aktiv sein können und dann nach den ersten Erfahrungen mit Pfeil und Bogen sagen: „Endlich habe ich etwas gefunden, das ich machen kann.“



Die beiden Zwillingbrüder sind einander sehr vertraut: Ebubekir zupft Eymen gerne am Ohr.

## Es bleibt der Blick für das Gute

### Familien erhalten Unterstützung vom Liebenauer Netzwerk Familie

von Helga Raible

**FRIEDRICHSHAFEN – „Hauptsache, gesund!“ So lautet der meist gehörte Wunsch werdender Eltern – der glücklicherweise meist auch in Erfüllung geht. Manchmal aber gibt es Komplikationen, eine Frühgeburt zum Beispiel oder der Verdacht auf eine Behinderung oder schwere Erkrankung. Dann brauchen Eltern und Kinder besondere Unterstützung. Unterstützung, die sie bei der Sozialmedizinischen Nachsorge der Stiftung Liebenau finden. Zusammen mit der Nachsorgeschwester Sibylle Stein haben wir eine Nachsorge-Familie besucht.**

Die sechsköpfige Familie Simsek lebt in Friedrichshafen. Die beiden Jüngsten, die Zwillinge Ebubekir und Eymen, kamen in der 26. Schwangerschaftswoche zur Welt, und die Familie wurde ein halbes Jahr lang vom Nachsorgeteam betreut. Noch heute besteht enger Kontakt, und Sibylle Stein wird entsprechend freudig begrüßt. Als wir kommen, liegen die beiden Jungen auf weichen Kissen im Wohnzimmer. Ebubekir, der Kleinere, strampelt vergnügt und reagiert interessiert auf die Besucher. Eymen ist ruhiger,

beschäftigt sich hauptsächlich mit seinem Schnuller. Er ist blind, reagiert aber aufmerksam auf Geräusche. Die beiden sind einander sehr vertraut, zupfen sich gegenseitig an den Ohren, fassen den anderen am Arm.

Die Zwillinge wurden mit dem „Transfusionssyndrom“ geboren, einer schwerwiegenden Durchblutungs- und Ernährungsstörung bei eineiigen Zwillingen, die sich im Mutterleib eine Plazenta teilen. Bei beiden Jungen hat das zu bleibenden Behinderungen geführt. Nach der Geburt waren Mutter und Kinder lange im Krankenhaus, und auch nach der Entlassung mussten die Kinder immer wieder stationär behandelt werden. Zu den medizinischen Problemen kamen Ernährungsschwierigkeiten. Und vor allem psychische Belastungen: „Ich hatte immer Sorgen, habe sehr viel geweint“, erinnert die Mutter sich. „Und auch jetzt ist die Sorge immer in meinem Kopf.“

Sibylle Stein hatte die schwere Aufgabe, den Eltern begreiflich zu machen, dass die Kinder eine Behinderung haben werden. „Es ist für Eltern ganz, ganz schwierig zu akzeptieren, dass ein Kind behindert sein – und bleiben – wird“, weiß die erfahrene Kin-



derkrankenschwester. Um die Familie zu entlasten, organisierte sie eine Haushaltshilfe, half bei der Beantragung von Schwerbehindertenausweis und Pflegestufe und erleichterte so die Umstellung auf die neue Lebenssituation. Hilfreich war das Liebenauer Netzwerk Familie: „wellcome“ schickte eine Ehrenamtliche, die auch heute noch über den Familienunterstützenden Dienst ein- bis zweimal in der Woche hilft, wo es nötig ist: Sie füttert die Zwillinge, geht mit ihnen spazieren, spielt mit ihnen. In der Frühförderstelle bekommen die Kinder Therapie, um Entwicklungsverzögerungen ein Stück weit nachzuholen.

Die Eltern sind dankbar für die Hilfe. Mittlerweile haben sie die veränderte Lebenssituation akzeptiert. „Wir wissen, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt“, sagt der Vater. Eymen und Ebubekir werden immer besondere Unterstützung benötigen, und die Sorge für sie wird den Familienalltag ein Leben lang prägen. Liebevoll spricht er davon, wie viel Unterstützung die beiden älteren Kinder, die 17-jährige Tochter und der 12-jährige Sohn im Alltag leisten – „viel mehr, als man von Kindern in diesem Alter erwarten kann.“ Auch seine Vorgesetzten hätten von Anfang an sehr verständnisvoll reagiert. Aber er kennt auch unsensible und unfreundliche Reaktionen: Nachbarn, die neugierig in den Kinderwagen blickten und fragten: „Welcher ist der Behin-

derter?“. Anwohner, die sich beschwerten, wenn die Mutter ausnahmsweise vor dem Haus parkt, um die Kinder hineinzutragen, bevor sie das Auto in die Tiefgarage fährt.

Als wir uns nach zwei Stunden verabschieden, bleibt vor allem großer Respekt für diese Familie, für ihre Stärke. Dafür, dass die Eltern trotz großer Sorgen und alltäglicher Belastungen nicht den Blick für das Gute verlieren und so viel Zuneigung gegenüber ihren vier Kindern spüren lassen. Und es bleibt die Gewissheit, dass die Dienste im Liebenauer Netzwerk Familie dringend notwendig und gut eingesetzt sind. Familien wie die Simseks verdienen jede Unterstützung. Wenn nötig, ein Leben lang.

Dienste wie die Sozialmedizinische Nachsorge, wellcome oder die Frühförderstelle sind dauerhaft auf Spenden angewiesen, weil es keine oder keine ausreichende Regelfinanzierung gibt.

Spendenkonto  
Sparkasse Bodensee  
Stiftung Liebenau  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71



*Sibylle Stein von der Sozialmedizinischen Nachsorge unterstützte Familie Simsek von der Kinderklinik im häuslichen Alltag.*



*Eymen Simsek auf dem Arm des Vaters. Er und sein Zwillingbruder werden immer besondere Unterstützung benötigen. Fotos: Kästle*



*Mit einer Handvoll Kühen begann die Landwirtschaft der Stiftung Liebenau, heute sind es allein 360 Limousin-Rinder. Foto: privat*

## Was mit einer Handvoll Kühe begann

### Landwirtschaft von Anfang an das Herzstück der Stiftung Liebenau

von **Svenja Kranz**

**LIEBENAU – Auf den Ackerflächen der Stiftung Liebenau gedeihen Weizen, Hafer, Gerste und Mais, die zahlreichen Wiesen dienen zur Herstellung von hochwertigem Heu und im Sommer tummeln sich die Liebenauer Weiderinder darauf. Obstanbau, Gewächshäuser und Tierhaltung – schon seit den Anfängen der Stiftung Liebenau spielt die Landwirtschaft eine große Rolle für die Versorgung mit gesunden und frischen Lebensmitteln.**

Schon als Kaplan Adolf Aich das Schlosslein Liebenau kaufte, gehörten zum Grundstück einige Äcker und Wiesen – und Tiere: Drei Kühe und etliche Hühner bevölkerten den Hof. Wenige Jahre später schon reichten die Ländereien nicht mehr aus. Es gab zu wenig Anbaufläche für Kartoffeln und auch die produzierte Milch genügte nicht, um die Mitarbeiter zu versorgen. So wurde das Gelände durch den Kauf des Hofguts Hegenberg erweitert.

Die Anfangsjahre der Landwirtschaft der Stiftung Liebenau waren geprägt von Erwerb und Verkauf verschiedener Ländereien. Hegenberg wurde wieder veräußert, mit dem Erlös konnten 65 Morgen Land direkt in Liebenau und das Anwesen Alznach mit 36 Morgen Fläche gekauft werden. Geschicktes Wirtschaften, das Verpachten von Ländereien und der Einsatz erster Maschinen legten den Grundstein für das heutige Liebenauer Landleben. In den folgenden Jahren kamen immer mehr Menschen nach Liebenau. Weitere Ländereien wurden benötigt und erworben. In den alten Chroniken wird regelmäßig auf Ernteer-

gebnisse, Tierbestände und Investitionen hingewiesen, ein Beleg für die Bedeutung der Landwirtschaft.

#### **Eigenversorgung hilft in Krisenzeiten**

Grundnahrungsmittel wie Milch, Getreide und Fleisch wurden von Beginn an in der Stiftung Liebenau produziert und sicherten das Überleben auch in schwierigen Zeiten wie in den beiden Weltkriegen. Doch sie forderten auch ihren Tribut: Im ersten Weltkrieg mussten fünf Pferde und ein Leiterwagen abgegeben werden, im zweiten Weltkrieg waren es bereits zwölf Pferde. Durch Einführung von Lebensmittelmarken verschärfte sich die Versorgungssituation, denn für „Pflegerlinge“ wurden keine ausgeteilt. Nur durch die vorbildlich geführte Landwirtschaft konnte Schlimmeres verhindert werden. Man konnte sich rechtzeitig mit großen Vorräten versorgen, so dass es auch während der Kriege Gerichte gab, die man in den Städten nur noch vom Hörensagen kannte.

Noch in den 20er Jahren gehörte eine Brauerei und Sprudelproduktion zur Stiftung Liebenau. Wein, frisches Obst und Gemüse sowie Wurst- und Fleischprodukte werden noch immer produziert. Vor zehn Jahren wurden die Bereiche Garten- und Landschaftsbau, Gärtnerei, Obst- und Weinbau sowie eine große Landwirtschaft mit Tierhaltung organisatorisch zum Liebenauer Landleben zusammengefasst. Der Tierbestand hat sich seit den Anfängen bedeutend verändert: Waren es Anfang des 19. Jahrhunderts noch eine Handvoll Kühe, Schweine und Pferde, die dem landwirtschaftlichen Betrieb angehörten, so sind es heute 360 Rinder der Rasse Limousin, 400 Schweine und 10 Esel. Die Landwirtschaft mit all ihren Abteilungen ist ein nach wie vor ein Kernbereich der Stiftung Liebenau.



## Pflegefamilien für große und kleine Menschen mit Behinderung gesucht.



Fachlich begleitet. Finanziert.

Neugierig? Nähere Infos bei **St. Gallus-Hilfe**  
Betreutes Wohnen in Familien  
Tel.: 0751 977123-103, [www.st.gallus-hilfe.de](http://www.st.gallus-hilfe.de)



**Forstbetriebe**  
der Stiftung Liebenau

# Liebenauer Brennholz

- Ofenfertiges Brennholz:  
Buche, Fichte und gemischtes Hartholz
- Trocken oder frisch
- Verschiedene Schnittlängen  
(50 cm, 33 cm, 25 cm)
- Anfeuer- und Anzündholz
- Auf Wunsch Liefer- und Stapelservice

Alle Preise auch im Internet unter  
[www.liebenauer-brennholz.de](http://www.liebenauer-brennholz.de)

**Holzof Liebenau**  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Telefon 07542 10-1657

## *Vorweihnachtszeit im Liebenauer Landleben*

Ab 10. & 11. November | *Winterzeit*

17. & 18. November | *Adventskranz*

24. & 25. November | *Orientalische Köstlichkeiten*

5. & 6. Dezember | *Nikolaus*

9. & 10. Dezember | *Winterfeuer*

15. & 16. Dezember | *Waffel & Dunsch*

*Wir freuen uns auf Sie!*

**Liebenauer Landleben**

Siggenweilerstr. 10 | 88074 Meckenbeuren  
Telefon: 07542/10-1296 | [info@liebenauer-landleben.de](mailto:info@liebenauer-landleben.de)  
[www.liebenauer-landleben.de](http://www.liebenauer-landleben.de)

**Öffnungszeiten:**

Mo – Fr: 9 – 18 Uhr | Sa: 9 – 12.30 Uhr  
Mo – Fr: Kaffee und Kuchen im Glashauscafé ab 9 Uhr,  
Mittagstisch ab 11:45 Uhr



Liebenau  
Service GmbH

Besonders im Detail

## *Uriger Raclette-Abend im Schlosskeller*



Gemeinsam feiern und genießen...

Bringen Sie Wärme in die kühle Jahreszeit in geselliger Runde unter Freunden, beim Familienfest oder Kundenevent! Raclette mit zahlreichen Zutaten für vielerlei Pfännchen-Variationen... mit süßem Abschluss - für Gruppen zwischen 20 und 35 Personen.

Preis pro Person: ab 21,20\* Euro

**Buchung und Infos: Telefon 07542 10-7010**

\* Preis pro Person ist abhängig von der Gruppengröße.



[www.lise-gmbh.de/raclette](http://www.lise-gmbh.de/raclette)

# Spot an

**Ihre Meinung ist gefragt, Heiner Schweigkofler!**

---



*Heiner Schweigkofler,  
49 Jahre,  
verheiratet,  
zwei Töchter,  
Geschäftsführer  
Liebenau Italia gGmbH*

**Seit wann arbeiten Sie in der Stiftung Liebenau?**

Seit März 2016.

**Was lesen Sie am liebsten?**

Sachbücher und Romane, derzeit „Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet - und daraus Politik macht“ von Elisabeth Wehling und „Jakob schläft“ von Klaus Merz.

**Welche Musik hören Sie gerne?**

Am liebsten habe ich Stille. Wenn die Stereo an ist, dann quer durch das Musikbeet.

**Ihr Traum vom Glück?**

Den Traum vom Glück lebe ich schon: Zufrieden mit den Tagen wie sie kommen, in einem guten menschlichen Beziehungsnetz, an einem Lebensort, der mich immer wieder begeistert.

**Haben Sie Vorbilder?**

Interessante und kluge Menschen, aber auch Barra, der Bettler vor dem Lebensmittelgeschäft um die Ecke, mit seiner beeindruckenden Lebensfreude.

**Ihr größtes Talent?**

Projekte gut abwickeln zu können mit einer wirklichkeitsnahen Einschätzung was möglich ist, kombiniert mit einer vernünftigen Lösungskompetenz.

**Welche Fähigkeit möchten Sie besitzen?**

Friedensstifter sein, damit sich Menschen nicht mehr gegenseitig vernichten.

**Wie halten Sie es mit der Religion?**

Ist Teil meiner DNA. Der Rückbezug zur ursprünglichen Erfahrung des Religiösen ist für mich ein fundamentaler Baustein meines Lebens.

**Haben Sie ein Lebensmotto?**

Unter anderem von Anthony de Mello: „Du bist, wofür Du dich hältst“.

**Was schätzen Sie an der Stiftung Liebenau?**

Die fachliche Kompetenz und Professionalität verbunden mit Herzlichkeit. Das Engagement für Menschen über die verschiedenen Grenzen hinaus.

**Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Tätigkeit?**

Sich im Dienst der Gemeinnützigkeit und der Kirche für andere Menschen einsetzen zu können.

**Was möchten Sie mit Ihrer Arbeit erreichen?**

Eine europäische Brücke bauen für eine qualitätsvolle Pflege von Menschen und dabei einen gegenseitigen Austausch und Lernen ermöglichen.

**Ihre Meinung zum „Anstifter“?**

Bunte Erfahrungsberichte und eine Klammer für den Stiftungsverbund.

**Christliche Werte in der Gesellschaft sind für mich...**

...Humus und Wasser für ein solidarisches Zusammenleben.

**Soziale Berufe sind wertvoll, weil...**

...sie Schwächeren und pflegebedürftigen Personen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Sie sind ein wertvoller und wichtiger Teil unserer Gesellschaft.

**Das Image sozialer Berufe könnte verbessert werden, wenn...**

...es gelingt das Geleistete aufzuzeigen und unter die Menschen zu bringen. Der Gesellschaft und den Medien würde es gut tun, mehr von den Erfahrungen der sozialen Berufe zu hören und darüber zu berichten.